

Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania, H.-G.
für Verlag und Druckerei, Klinic Dresden, Dresden-L.
Völkerstraße 17, Telefon 2102, Volksblatt Dresden
7202. Bankkontor: Städtebank Dresden Nr. 61719.

Hauptgeschäftsführer: Dr. G. Döschke, Dresden.

Mittwoch, den 17. Juni 1931

Verlagsort: Dresden

Einzelne Preise: Die Abonnementen Preise 80,- f. Familien
angeben u. Stellengebühre 20,- f. Die Parteienkarte 50,- mit
Brief, 1,- f. Zur Ausgabe außerhalb des Bezugsgebietes
40,- f. die Parteienkarte 1,- 80,- f. Briefzettel 80,- f. Das Buch
höherer Gewicht erhält jede Auslieferung auf Lieferung sowie
Ausführung d. Anzeigen u. Aufdrucken u. Umlaufung d. Schriftstücke
Geschäftlicher Teil: Graus, Wissel, Quell.

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania, H.-G.
für Verlag und Druckerei, Klinic Dresden, Dresden-L.
Völkerstraße 17, Telefon 2102, Volksblatt Dresden
7202. Bankkontor: Städtebank Dresden Nr. 61719.

Reaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Kästradt L. Völkerstraße 17, Berlin 1002

Zwei Welten

Zum Konflikt zwischen Faschismus und Papstian.
(Von unserem römischen Vertreter.)

Rom, 11. Juni.

R. v. F. Über dem Horizont unsres von schwersten wirtschaftlichen Notständen heimgesuchten Zeitgeheims hebt sich eine weltanschauliche Auseinandersetzung großer Ausmaßes zwischen dem obersten Hirtenamt der katholischen Kirche und der faschistischen Parteiführung Italiens ab. Eine angesehene deutsche Grenzlandzeitung erklärte dieser Tage, daß die bekannten in ganz Italien erfolgten Ausschreitungen gegen die Vereine und Gebäude der Katholischen Aktion ein offener Kulturmampf seien, für den Mussolini die Verantwortung trage, denn er habe den Kampf bewußt provoziert. Dennoch genüge ein Wink des Duce, um den leichten Aushürter zurückzupeisen.

Eine solche einfache Geschichtsbetrachtung mit einigen Wahrheitsbestandteilen hat für den Durchschnittsleiter in ihrer Faßlichkeit etwas Bestechendes. In einem straff zentralisierten Obrigkeitstaat kann man rechtliche und politische Verantwortungen für Handlungen anscheinend leicht von der Oberfläche ablesen. Die faschistische Presse hat es ja zu hunderten Malen ihren Lesern und der Welt verkündet, daß Einsicht und Wille des Duce für das neue Italien allein bestimmt seien. Und trotzdem reihen solche Hyperbeln, die ihre fatale Rechtheit haben können, nicht in die Unter- und Hintergründe eines dramatischen Umbruchs der profanen und der Kirchengeschichte in Italien hinein! In Augenblicken, in denen ganze Schichten eines bis dahin für tragfähig gehaltenen Bodens im menschlichen Gemeinschaftsleben und im Verhältnis von Staat und Kirche zusammenbrechen, genügt es für eine ernsthafte Ursachenermittlung nicht, die greifbaren Mitzverantwortungen für die Zuläufung einer Kette festzunageln und allein auf rechtlich-politischer Ebene die Angreifer gegen den bisherigen Stand und einzelne Abmilderungen der Vateranverträge mit ihren eigenen früheren Ausschreibungen und parlamentarischen Neuerungen in Widerpruch zu sehen. Für die völkerrechtliche und juristische Seite des Streitfallen ist das freilich unentbehrlich. Aber daneben läuft ein breiterer Strom weltanschaulicher Kräfte und persönlicher Schicksale, der allmählich und für die meisten im Auslande, eingeschließlich der Mehrzahl der Katholiken, unerwartet das Erdreich unterspült hat, auf dem jetzt das Einvernehmen zwischen dem Papstian und dem faschistischen Italien fast versunken ist.

Pius XI. selbst hat zweimal in diesen Zeiten trost des unerhörten Erntes seiner Mahnungen an die staatlichen Obrigkeiten in Italien auf jenes unberechenbare, gleichsam irrationale Element hingewiesen, das bei Wendungen auch in der Kirchengeschichte hervortritt, Charaktere wandelt und ruhige Entwicklung plötzlich in den Strudel reißt. Als der Staththalter Christi vor dem römischen Bischöfekolleg für die italienischen Auswanderer am 3. d. M. seine erschütternde Anklage gegen die wüsten Ausschreitungen gegen die Katholische Aktion, die Verleugnung der Eigenterritorialität der päpstlichen Kanzlei und die öffentlichen Schmähungen des Papstes in der Ewigen Stadt erbeb, gedachte er gleichzeitig der metaphysischen Macht des Prinzipes des Bösen, des Satans, der angesichts eines solchen Gutes, wie sie die Einigung zwischen Italien und der Kirche in den Vateranverträgen darstellte, nicht habe ruhig bleiben können. Einige ausländische Hochlöpfe hören wie über eine solche jedem Christen vertraute Bevrahrungswaffe lächen. Und doch bedeutet erst das tiefste Nachdenken über eine tragische Urlaucherverleitung wahre Menschlichkeit! Pius XI. hatte schon vorher in seinem für das Verhältnis der staatlichen und kirchlichen Zuständigkeiten in Italien grundlegend wichtigen Schreiben an Kardinal Schuster vom 26. April bei entschiedener Zurückweisung der Programmtheorie des faschistischen Parteiführers Giurato vom 19. April in der Frage der Katholischen Aktion und des Konkordates doch der ihm von früher vorteilhaft bekannte Persönlichkeit Giurato entgegenkommende Worte des Bedauerns gewidmet.

Die päpstliche Anerkennung deutet sich baarscharf mit dem Urteil eines sehr erfahrenen italienischen Laien, der den Borsig-Hurlalys gegen das kirchliche Rechts- und Interessengebiet der Katholischen Aktion als feineswegs in der Linie seiner bisherigen Entwicklung liegend bezeichnete. Das ist ja gerade untreinbar von der Einzigartigkeit der gegenwärtigen Situation im konföderativen Italien, daß hoffnungsvolle Aussäße eines harmonischen Nebeneinander von Kirche und Staat und eines Einvernehmens in der Frage der notwendigen religiösen Bildung der Jugend zerstört sind, ja daß der frühere Regierungstyp in kulturpolitischer Beziehung aus der Bahn geworfen ist. Im Jahre 1929 befand sich der Unterrichtsminister vor dem Parlament ausdrücklich zur religiösen Durchbildung der jungen Generation, da die weltanschauliche Anerkennung der Alten für das Volk verderblich an-

Einberufung des Reichstages abgelehnt

Mehrheit für Einberufung des Haushalttauschusses wahrscheinlich

Immer noch ernste Lage

Berlin, 16. Juni.

Im Abstinentat des Reichstages wurde am Dienstagabend über die vorzeitige Einberufung des Reichstagsplenums gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Kommunisten, Wirtschaftspartei und des Landvolks abgelehnt. Die Sozialdemokraten beantragten daraufhin die Einberufung des Haushalttauschusses zur Beratung über die Abänderung der Notverordnung. Die SPD und die NSDAP behielten sich ihre Stellungnahme zu diesem Antrage vor. Infolgedessen verzog der Abstinentat die Entscheidung über die Einberufung des Haushalttauschusses bis 6 Uhr abends. Die SPD, NSDAP und KPD bilden zusammen eine Mehrheit im Reichstag, die, falls sich alle drei Fraktionen dafür einsetzen, die Einberufung des Haushalttauschusses durchsetzt.

Es hat eines außerordentlich starken Dranges der Regierung bedurft, um im Abstinentat eine Abstimmung des Antrages auf Einberufung des Plenums herbeizuführen. Vermerkenswert ist, daß sowohl die Sozialdemokratie, wie die Deutsche Volksparcie, die ursprünglich beide für die Einberufung eintraten, dem Drucke der Reichskanzler nachgegeben haben. Die Handlungen, die zu diesem Ergebnis geführt haben, waren außerordentlich langwierig. Am Verlaufe des gestrigen Tages war es unmöglich gewesen, eine Einigung herbeizuführen, und noch bei Beginn der Beratung des Abstinentates war es durchaus unsicher, ob sich eine Mehrheit gegen die Einberufung ergeben würde.

Völlig geklärt ist die Lage mit der Ablehnung der Einberufung des Reichstages noch nicht. Es wird sich erst zeigen müssen, welche Konsequenzen die Regierung ziehen wird, falls sich eine Mehrheit für die Einberufung des Haushalttauschusses findet. Die Lage ist noch wie vor, als äußerst ernst zu betrachten. Doch glaubt man in parlamentarischen Kreisen, daß die schwere Wehr für das Kabinett jetzt überwunden ist.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der Reichspräsident seinen Urlaub in Neudeck abgebrochen und befindet sich bereits auf dem Wege nach Berlin.

Am einzelnen haben die Verhandlungen sich gestern so abgespielt, daß zunächst am Nachmittag die Führer der die Regierung führenden Vereine vom Kanzler empfangen wurden. Neben dem Finanzminister und dem Reichswirtschaftsminister nahmen auch der Reichsbankpräsident, der preußische Ministerpräsident und der preußische Innensenator teil. Insbesondere Dr. Dietrich und Dr. Luther wiesen auf die Folgen hin, die die politische Krise auf dem Dienstmarkt ausgelöst habe. Der Kanzler erklärte seine grundsätzliche Bereitschaft.

Am einzelnen haben die Verhandlungen sich gestern so abgespielt, daß zunächst am Nachmittag die Führer der die Regierung führenden Vereine vom Kanzler empfangen wurden. Neben dem Finanzminister und dem Reichswirtschaftsminister nahmen auch der Reichsbankpräsident, der preußische Ministerpräsident und der preußische Innensenator teil. Insbesondere Dr. Dietrich und Dr. Luther wiesen auf die Folgen hin, die die politische Krise auf dem Dienstmarkt ausgelöst habe. Der Kanzler erklärte seine grundsätzliche Bereitschaft.

Diese Ungereimtheiten erscheinen den Katholiken der mitteleuropäischen Länder und Hollands auf den ersten Blick unerklärlich. Liegt böser Will vor, will man die Aktion Francia nahmen? Beide Fragestellungen treffen nicht die Wurzel des Übelns. Gewiß kreuzen sich in der gegenwärtigen kulturpolitischen Krise Italiens mehrere Grundtümmer und Mängel, die sich auf ihrem Höhepunkt als geistige Mischnation verderblich auswirken. Von der Auflösung der Römischen Frage bis zu ihrer Lösung haben zwei Generationen in Italien den Religionsunterricht in der Schule entbehren müssen. Die religiöse Unterwerfung im Religionsunterricht war vollauf unzureichend. Sie beschämte sich häufig auf Christuslehre. Gerade der Generation zwischen 30 und 60 Jahren, die am öffentlichen Leben Anteil hat, steht in erschreckendem Maße eine religiösephilosophische und apologetische Durchbildung. Einer der theologischen Führer des Katholischen Katholizismus verfaßte vor uns, daß

schaft, Verhandlungen an der Notverordnung vorzunehmen, infolgedurch das finanzielle Ergebnis der Verordnung nicht beeinträchtigt werden und sofern gemeinsame Wünsche einer Mehrheit der Parteien vorlagen. Jedoch könnten die Verhandlungen darüber erst zu einem späteren Zeitpunkt beginnen.

Die gleichen Erklärungen wurden den Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion gegeben, die anschließend von den gleichen Herren empfangen wurden. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion berichteten auf Grund dieser Unterredung dem Fraktionsvorstand, der daraufhin beschloß, der Fraktion nur Bericht zu erläutern und ihr die Entscheidung zu überlassen. Kurz vor Mitternacht wurde von Seiten des Kanzlers noch der Bericht gemacht, in einer gemeinsamen Versammlung mit dem sozialdemokratischen Fraktionsführer Dr. Brügelmann und dem volksparitätschen Parteiführer Dingeldey eine Einigung herbeizuführen. Diese Einigung ist aber nicht möglich gewesen.

Bei dieser Lage hat in dem in der letzten Zeit so stillen Reichstag heute bereits zu früher Stunde reges Leben eingesetzt. Die Deutsche Volksparcie und die Sozialdemokraten sind um 9 Uhr zusammengetreten, um die Haltung zu bestimmen, die sie im Abstinentat einzunehmen wollen. Die Fraktion des Landvolks tagt bereits seit 8 Uhr.

Um 12 Uhr traten dann der Abstinentat und gleichzeitig das Reichsschreibamt zusammen. Diese Beratung hatte das vorliegend berichtete Ergebnis.

Die Zusammensetzung des Abstinentates

Im Hinblick auf die wichtige Entscheidung, die der Abstinentat heute zu treffen hat, ist die Zusammensetzung dieser Körperschaft von Interesse. Der Abstinentat besteht aus 96 Mitgliedern. Es sind von den Sozialdemokraten 42 Abgeordnete, nämlich: Voigt, Dr. Bierbaum, Weiß, Tietmann, Dr. Hirsch und Zollmann; von den Nationalsozialisten Dr. Arndt, Göring, Thälmann, Görling und Röder; von den Kommunisten: Gödder, Töpfer und Jodasch; vom Zentrum Dr. Perillus, Ester-Eichler, Dr. Bell und Zoss; von den Demokratischen: Dr. Oberholzer und Graf Lüttichau; von der Deutschen Volksparcie: Dingeldey; das Landvolk entsendet Döhring; die Wirtschaftspartei Dr. Drönin; die Christlichsozialen den Abg. Simmendorfer; die Bananische Volksparcie: Pieler, Reicht; die Staatspartei: Dr. Weber-Potsdam. Den Vorst. führt der Reichspräsident. Die Abstimmungen des Abstinentates unterscheiden sich von denen der anderen Reichstagsausschüsse wesentlich. So wird nämlich bei den Abgeordnetenanzahl der von den einzelnen Fraktionen vertretenen Fraktionen gezielt.

religiös gebildete und denkende Akademiker, abgesehen von ganz wenigen Köpfen, wie z. B. Contardo, Herrink und Giuseppe Tonio, bei der älteren Generation weisen Raben gleichen. Auch bei innig frommen Menschen sonst seltener Familien fehlt vielfach der Überblick und das Verständnis für die Kernpunkte der gegenwärtigen Kulturlontroverse. Manche solche Leute sind buschiglich erstaunt, warum denn der hl. Vater die Kronleuchtersprozession außerhalb der Kirchen in Italien nicht verboten habe. Die Schar der bloßen lücklichen Mitläufer ist unübersehbar.

Für viele besteht der Katholizismus in einem Missenach der Kultusformen, während die moralischen Ausschauungen längst einen anderen Weg als die christliche Sittlichkeit eingeschlagen haben. Durch die Verpflichtung solcher Schwächen in italienischem Katholizismus ist man unbewußt an den Rand der Gefahren und der Ohnmacht im öffentlichen Leben gerangerückt. Sofort der Katholizismus außerhalb der Kirche, namentlich mit sozialen Geboten und Richtlinien, das Gemeinschaftsleben umfassen will, herrscht eine belägenswerte Ideenwirksamkeit in der öffentlichen Meinung. Die „Critica Faschista“ vom 1. d. M. titelt ihren Beitrag über die neu soziale Enzyklika Pius XI. auf, dessen Engstirnigkeit und Verbohrtheit kaum zu überbieten sind. Der Begriff der Politik wird ins Sinnlose darin überprägt. Die christliche Arbeitserbewegung, die noch vor wenigen Wochen zur Erinnerungsseite der Enzyklika Rerum Novarum aus über 20 Nationen Vertreter der christlichen Unternehmer und Arbeiterschaft, sowie drei Arbeits- und Sozialminister nach Rom führte, bleibt unbegriffen. Der Kirche wird „Galvanisierung ihrer Tätigkeit auf sozialem Gebiete“ als politischer Einmischungsversuch vorgeworfen. Das verlor angeblich gegen die Vateranverträge. Nicht die päpstlichen Enzykliken, sondern der faschistische Grundbrief der Arbeit (Carta del Lavoro) sei für die katholischen Katholiken maßgebend. Am Papstbirote an Kardinal

Schäfer liest man an dem Passus vorbei, in dem Pius XI. betont hat, daß Christus der Kirche das Urteil darüber allein anvertraut hat, über das, was zum übernatürlichen Leben gehört.

Die Grenzüberschreitungen in das eigene Gebiet der Kirche sind in den letzten Wochen in Italien leider hygienisch geworden. Es fehlt aber nicht in den Reihen des Faschismus auch an Männern, die wie Arnaldo Mussolini den Streitfall nach der Ausschaltung einiger früherer Angehörigen der Italienischen Volkspartei aus der Katholischen Aktion für bezeugt erachten. Man wünscht, um seine Befürchtung einer Zellenbildung der aufgelösten Partei Don Sturzos in der Katholischen Aktion loszuwerden, eine Interpretation des Artikels 43 des Konfordes. Dieser gemäßigten Richtung im Faschismus mit der sicherlich auch der nationalistische Flügel des Faschismus mit dem Senatspräsidenten Federgoni und dem Julizianer Rocco sympathisiert, steht ein anderer der absoluten Totalität des Faschismus gegenüber. Jede kirchliche Einwirkung auf die Jugendziehung außerhalb des Katholizismus und der Kirche erscheint ihm als Gefahr zur Verweichung und Vorstufe des Weltkriegs. Nach einer lärmenden Rede Giuris in Puccia müßte der Faschismus fünfzig eine große Intranzfigur zeigen und seine unbestrafte Macht mit keiner anderen Macht teilen. Wenn diese Rede etwa eine Signalsparole war, dann steht die katholische Kirche und der faschistische Staat erst im Anfang schwerster gründlicher Kämpfe. Es gibt hierzulande Gegner des Faschismus, die leidenschaftlich aus der Begriffswelt des Faschismus diese Uebertreibung staatlichen Willens auf allen Lebensgebieten erklären. Bei der Genialität Benito Mussolinis ist es aber auch denkbar, daß er ebenso wie in der Frage der Bevölkerungsgezähmung die Grenzen staatlicher Einwirkung und die Notwendigkeit des Lebensraumes der Kirche erkennt. Das ist eine leicht hin entscheidende Frage. Möge auch darin Pius XI. Recht behalten, daß der tragische, dunkle Eintrag der Geschichte, unter dem die einzelnen wie die Völker leiden, überwunden werden von dem Licht, der Wärme und Liebe der göttlichen Vorstellung.

Nachklänge zu Hildesheim

Reichskanzler Dr. Brünning hat am Sonntagabend vor seiner Abreise nach Berlin in Hildesheim vor Arbeitern einen Vortrag gehalten über die neue Notverordnung gesprochen. Gerade den Arbeitern gegenüber, erklärte der Kanzler, gelte es klar zu machen, daß die Maßnahme nicht deshalb getroffen worden sei, um die Lebenshaltung der Arbeiter zu zusätzlichen zu erhöhen oder um die soziale Versicherung abzubauen. Es geht aber um die Frage des Weiterbestandes des ganzen Volkes und darum, den Boden zu bereiten, auf dem der Weg zur Entlastung der Lasten gefunden wird. Wenn Deutschland gesund geworden ist, so müssen Opfer gebracht werden, und zwar von allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied der Bevölkerungsgruppen.

In der Aussprache, die sich an die Rede des Kanzlers anschloß, kamen die Wünsche zum Ausdruck, die in den Kreisen der Arbeiterschaftswähler hinsichtlich der Notverordnung bestehen. Diese Wünsche sind inzwischen auch formuliert und den zuständigen Stellen vorgelegt worden.

Im Rahmen der Aussprache, die sich auf der gemeinsamen Sitzung der Reichstagsfraktion und des Reichsparteivorstandes am Sonntag in Hildesheim an das Kabinett des Reichskanzlers anschloß, ergriß auch der Vorsitzende der Sächsischen Zentrums-Partei, Pastor Kirsch, kurz das Wort. Er wies hin auf die Notwendigkeit, der Agitation der Opposition entgegenzutreten. Er bezeichnete es u. a. als ein geeignetes Mittel, wenn die Regierung wichtige Kundgebungen wie den mit der letzten Notverordnung verbundenen Aufruf durch amtlichen Antrag in allen Gemeinden bekanntgeben würde. Auf diese Weise würde ein weit größerer Teil der Bevölkerung Kenntnis von den Absichten der Regierung bekommen. Gerade dieser leichte Aufruf der Regierung sei von den oppositionellen Zeitungen in Sachsen nur in verkürzter, z. T. sinnentstellend verfälschter Form in Abdruk gebracht worden. Der amtliche Antrag könne der tendenziösen Verfälschung der oppositionellen Presse entgegenwirken. — Der Vorschlag wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Anträge zur Notverordnung im Sächsischen Landtag

Dresden, 16. Juni.

Die heutige Landtagssitzung begann mit der wenig erfreulichen Mitteilung, daß die Tagesordnung noch durch fünf kommunistische Anträge bereichert worden ist, die sich alle mit der Notverordnung befassen und im kommunistischen Sinne agitatorisch ausgebeutet werden sollen. Auch die Deutschnationalen haben einen Antrag eingebracht, der sich gegen die Notverordnung richtet und die Regierung beauftragt, gegen die Notverordnung bei der Reichsregierung vorstellig zu werden.

Dann trat man in die Tagesordnung ein. Die seit Jahren gefürchtete Krise der Dampfschiffsausflüsse nahm wieder viel Zeit in Anspruch. Der Berichterstatter, Abg. Schleinitz, sprach ausführlich die die Daseinsfähigkeit wenig interessierenden Fragen, die hiermit zusammenhängen. — Bei Schluss der Redaktion dauerte die Sitzung fort.

Die Schiffskatastrophe an der Loire-Mündung

Wohrer 368 Totbesuch.

Paris, 16. Juni. Die Agentur Havas veröffentlichte eine ungefähre Liste der Opfer des Schiffungslücks von Noyon. Die Liste führt die Namen von 368 Personen auf, häufig vier bis fünf Mitglieder einer Familie, die meist aus Namens kommen. Die Lage des gesunkenen Dampfers konnten die Taucher bisher noch nicht feststellen. Für die hinterbliebenen der Katastrophe soll in ganz Frankreich eine Sammlung veranstaltet werden.

* Die Nachricht, daß eine französische Kommission, bestehend aus Finanzleuten und Industriellen beauftragt worden sei, sich nach Deutschland zu begeben, um dort an Ort und Stelle die Lage zu studieren, wird vom „Echo de Paris“ demenziert.

* Die Königin von Holland trifft Dienstag früh in Begleitung des Prinzgemahls und der Kronprinzessin zum Besuch der Internationalen Kolonialausstellung in Paris ein.

Die Rechtsopposition beim Kanzler

Besprechung der Revisionsfrage

Berlin, 16. Juni.

Geheimrat Hugenbergs und Dr. Oberholzern als Vertreter der Deutschnationalen Partei sind vom Kanzler geladen in die offene Abendstunde empfangen worden. Der Kanzler besprach mit den Herren in ähnlicher Weise wie vorher mit den Vertretern der anderen Parteien die gegenwärtige Lage und informierte sie über seine Absichten hinsichtlich der Gestaltung der Revisionsfrage. — Die gleichen Erklärungen gab der Kanzler dem Abgeordneten Höhing, der als Vertreter der nationalsozialistischen Partei anschließend empfangen wurde.

Doch diese Besprechungen an der grundsätzlichen Haltung der Opposition nichts geändert haben, versteht sich von selbst. Eine Erklärung, die die Deutschnationale Fraktion gestellt — allerdings von dem Empfang Hugenbergs durch den Kanzler — gefaßt hat, gibt ein Bild von den Absichten der Rechtsopposition. Die entscheidenden Stellen dieser Entscheidung lauten:

Die Deutschnationale Volkspartei verlangt die Einberufung des Reichstages. Die Reichstagsfraktion verlangt die Aufhebung der beiden Notverordnungen vom 28. März und 5. Juni 1931. Der vom Reichsfinanzminister angekündigte Plan des Kabinetts, von dem Mittel des Youngmotoriums Gebrauch zu machen, wäre der verkehrte Weg zur Lösung der alles überdeckenden Tributfrage. Das wahrscheinliche Ergebnis wäre eine neue auswärtige Anteile und damit eine neue Fessel und neues Gilt für unsere Wirtschaft. (Der Kanzler hat diesen Ausweg, den in den letzten Tagen gerade der Rechtsopposition angehörende Wirtschaftsführer ihm angeraten haben, in Hildesheim ausdrücklich abgelehnt. D. Red.) Es wäre ein Mißbrauch des Wortes „Burgfrieden“, wenn jetzt die Vertreter eines gescheiterten Systems' Wort als Grundlage für den Verlust einer Abwendung des politischen Geschehens benutzen wollten, das ihnen bevorsteht. Der Ernst des deutschen Willens zur Aufsicht der Erfüllungspolitik kann dem Ausland nur dann zum Bewußtsein gebracht werden, wenn die am Youngplan Schuldigen vor der Haftnahme der Revisionspolitik von der Verantwortung ausgeschlossen sind und der Einfluß des Marxisms im Reich und in Preußen gebrochen ist. Nur der Rücktritt der jetzigen Reichsregierung, Neuwahlen in Preußen und die Übernahme der Verantwortung durch die Rechte kann Deutschland retten.“

Die Wünsche der Gewerkschaften

Am Montagmittag fand eine dreistündige Aussprache zwischen Gewerkschaften und Reichsregierung statt. Die Reichsregierung war vertreten durch Reichskanzler Dr. Brünning, Reichsfinanzminister Dietrich und Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald.

Die Gewerkschaftsvertreter wiesen auf die sozialen Här-

ten der Notverordnung im allgemeinen und auf die besonders ungünstige Lastenverteilung bei der Kästensteuer hin. Sie wunderten sich ferner gegen die untragbaren Nachteile, die den an sich schwer lebenden Erwerbslosen erwachsen, nicht zuletzt auch den Jugendlichen, die bis zum 21. Lebensjahr überhaupt nicht von ihren Rechten aus der Versicherung Gebrauch machen dürfen. Auch die Haushaltsumverteilung der Behördenangestellten und der sogenannte Tarifstreit durch die Notverordnung waren Gegenstand lebhafter Aussprache. Ferner stand die Streichung der Lohnsteuererleichterungen und die Erstattungspflicht für gewährte Arbeitsunterstützung im Vordergrund.

Reichskanzler Dr. Brünning erkannte die schwere Belastung der Arbeitnehmer an, hob aber hervor, daß der Erlass der Notverordnung wichtigen Staatennotwendigkeiten entspreche. Die Notverordnung müsse am 1. Juli unbedingt in Kraft treten. Er sei aber zu Unterhandlungen bereit und hoffe, bis zum Wiederzusammentreffen des Reichstages am 13. Oktober zu einer Vereinbarung bzw. zu einem Gesamtkompromiß zu kommen.

Die Haltung der Christlich-Sozialen

Karlsruhe, 14. Juni.

Reichsabgeordneter Simpoldörfer sprach am Sonntag auf der badischen Landestagung des Christlich-Sozialen Volksdienstes in Karlsruhe über die politische Lage. Der Volksdienst sei von der Notwendigkeit baldiger personaler Veränderungen im Reichskabinett überzeugt. Insbesondere halte er Dr. Curtius nach wie vor für ungeeignet für die Führung des Revolutionskampfes. Er müsse dem Reichskanzler die volle und alleinige Verantwortung dafür zuschieben, daß er in diesem Augenblick einen Außenminister noch halte, der in Deutschland nichts, auch seine eigene Partei, nicht mehr hinter sich habe. Trotzdem könne sich der Volksdienst nur schwer mit dem Gedanken der sofortigen Einberufung des Reichstages vertraut machen, weil auch davon niemand in Deutschland anderes als Befreiung und Schädigung der Landesinteressen erwarten würde. Mit dem Streben nach Ablösung der Regierung Brünning durch ein Direktorium nach den Wünschen der westdeutschen Schwerindustrie habe der Volksdienst nichts zu tun. Er würde keine Umbildung der Regierung in der Richtung auf die Wünsche einzelner Parteien oder Wirtschaftsgruppen, sondern ihre Fortführung im Sinne vollkommener Überparteilichkeit und Freiheit von allen parteimäßigen Bindungen. Die Volksdienstführung ziehe in Erwägung, die, ihre Aussöhnung zu bringen.

Die Abänderung unsozialer und unwirtschaftlicher Bestimmungen der Notverordnung sei unerlässlich, müsse aber im Augenblick hinter der dringenden Notwendigkeit zurücktreten, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Durchführung der nunmehr eingeleiteten Tributrevision zu schaffen.

Kabinett Macdonald gefährdet?

Gespannte parlamentarische Lage in England

London, 16. Juni.

Das liberale Organ „Daily Chronicle“ schreibt, die politische Lage habe gestern eine erste Wendung genommen. Wenn nicht eine Entspannung in letzter Minute erfolge, scheine eine Regierungserledigung im Unterhaus ähnlich des liberalen Abänderungsantrages für die Grundsteuervorschläge unvermeidlich zu sein. Es verlaute, daß das Kabinett dies als ein Mißtrauensvotum ansieht und an das Land appellieren werde. Eine Anzahl von Ministern, schreibt das Blatt weiter, vertrete die Ansicht, daß die liberalen Forderungen voll gerechtfertigt seien. Sonoden allein stehe einer Vereinbarung im Wege. Heute früh sei das Gericht aufgeacht, daß der Schatzkanzler dem Druck seiner Kollegen nachgeben oder zurücktreten würde.

In der gefragerten Kabinettssitzung, die sich bis nach Mitternacht hinzog, wurden die Versuche fortgesetzt, eine Einigung über den liberalen Antrag zur Einigung der Grundsteuer zu erzielen. Ein Bechlus ist noch nicht gefaßt worden. Heute vormittag wird indes eine neue Sitzung stattfinden. Den Blättern zufolge soll im Kabinett bei seiner gestrigen Sitzung um Mitternacht ein neuer liberaler Abänderungsantrag vorgelegt haben, der der Regierung wesentliche Zugeständnisse macht. Wie „Daily Telegraph“ meldet, seien auch einige Regierungsmitglieder für die Annahme des neuen liberalen Vorschlags gewesen. Schatzkanzler Snowden habe sich jedoch dagegen ausgesprochen.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ hat die Regierung die drei Minister, die gegenwärtig in Genf seien, erfuhr, sich bereitzuhalten, um gegebenenfalls zur Abstimmung im Abgeordnetenhaus nach London zurückzukehren. Man ist in diesen Kreisen der Ansicht, daß, wenn die Versuche, die Kluft zu überbrücken, fehlgeschlagen, und die Regierung heute eine Niederlage erleidet, unverzüglich Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Amerikas Haltung in der Schuldensfrage

New York, 16. Juni.

„Herald Tribune“ schreibt in einem Leitartikel über die bekannte Neuherfung des Unterstaatssekretärs Castle, es könne für Amerika die Möglichkeit einer Aenderung seiner internationalen Schuldenspolitik eintreten, die Neuherfung komme nicht überraschend, denn die Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage der Kriegsschulden sei von Anfang an entgegengesetzt gewesen und habe der Zahlungsfähigkeit der Schuldner Rechnung getragen. Den gleichen unbewegten Standpunkt nehme gegenwärtig auch die Regierung ein, denn die Zahlungsfähigkeit hängt offenbar von der Wirtschaftslage ab und die nachgewiesenen eingetretene Verschlechterung der Wirtschaftslage legt die Neuherfung der Schuldenabkommen menschlich nahe.

Castle legte, schreibt das Blatt weiter, Nachdruck darauf, daß das Staatsdepartement von dem Vorhandensein der Notwendigkeit einer Revision keine Mitteilung erhielt, aber eine derartige Möglichkeit sei offenbar der Anlaß für die gegenwärtige Europäische Stimmons gewesen. Castles Erklärung dürfe daher als ein Versuch aufgefaßt werden, der Mission Stimmons eine sympathische Note zu geben. Die treifende Aussage von dem „Onkel Sam“ als einem „Onkel Shylock“ müsse verschwinden, wenn der Staatssekretär bei seiner Untersuchung der finanzpolitischen Probleme Europas einen Fortschritt machen solle. Dies sei alles, was der Neuherfung Castles entnommen werden kann. Sie enthalte nichts, was im entferntesten die Befürchtung von einer Streidung der Schulden oder zu der Verdächtigung der Unbeständigkeit in der bisherigen Haltung

zur Kriegsschuldenfrage rechtfertigen könnte. Die Gültigkeit der Schuldenabkommen, schreibt „Herald Tribune“, besteht weiter, auch wenn wir wiederholen, daß wir nicht willens sind, unsere Schuldner zu vernichten, während wir die Schuldeträger einzehlen.

Die österreichischen Anleiheverhandlungen in Paris

Paris, 16. Juni.

Gestern nachmittag fand eine Besprechung zwischen Ministerpräsident Bonapart, Finanzminister Flaudin und dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Morel, statt, in der die Finanzlage Österreichs erörtert wurde. Wie der „Matin“ berichtet, soll im Verlaufe des heute vormittag stattfindenden Ministerials die Möglichkeit geprüft werden, daß Österreich und der französische Finanzmarkt Österreich unter gewissen Garantien Anleihen und Vorläufe gewähren. Die Bank für Internationale Zahlungen habe kürzlich Österreich einen ersten Kredit von 100 Millionen Schilling ausgestellt. Inzwischen habe die österreichische Regierung dringlich einen neuen Kredit von 100 Millionen Schilling angefordert. Als die Internationale Zahlungsbank nun in Paris nachfragte, habe sie erboten, daß auch in Paris Schritte zur Auslegung von 100 Millionen Schilling österreichischer Schatzanweisungen unternommen werden sollen. Falls nun in Paris eine günstige Regelung zustande komme, würden sich die Österreich zu gewährenden Vorläufen und Anleihen auf insgesamt 360 Millionen Schilling belaufen. An den Verhandlungen nähmen natürlich Neugoth und London aktiv teil.

Die Antwort an Polen

Zurückweisung fremder Einmischung gegenüber privaten Verbänden.

Die deutsche Regierung hat am Sonnabend dem polnischen Gesandten in Berlin die Antwort auf die polnische Note wegen der Stahlhelmfundgebung in Berlin überreicht. In der Note wird darauf hingewiesen, daß der Stahlhelm eine private Vereinigung sei und deren Verhandlungen keinerlei amtlichen Charakter tragen.

Die deutsche Regierung kann deshalb auch nicht anerkennen, daß eine fremde Regierung Einfluß auf deutsche Verbände gegenüber privaten Verbänden zu nehmen versucht und müsse die zuständigen Stellen darauf hinweisen, daß die Rundgebungen des polnischen Missionsverbands verhandeln viel mehr die Verbindungen zwischen beiden Verbänden sind als die deutsche Rundgebung. Noch am 3. d. M. hatte eine große Rundgebung des Missionsverbands stattgefunden, an der amtliche Verbindlichkeiten und reguläre Truppen teilgenommen haben.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Vorwiegend heiter. Tages sehr warm. Schwache bis mäßige südöstliche bis südwestliche Winde.

F

Dres-

Geb-

Am Devi-

Banken-M

höher, w

gaben,

irigen Sta-

Thüringen-

wert

— 3 Pro-

hol je —

+ 3 Pro-

zent. Dif-

schwäche

Am Mark-

Polymor-

Katz 10

Von Por-

2 Proz.

Mut und

Dres-

Wet-

27.— (C)

Basiss 7

bis —

— b

195.— b

(201 b. 2)

Lapinen

gebe 32

bis 34 (3)

fest. Tu-

Kartofo-

mehr 18

Weizen

14.— bis

49,75 (4

(42,25 b)

„Der Friedenssoldat“ von Gourdon

Briand spricht vor den Kriegsteilnehmern

Paris, 14. Juni.

Das kleine Städtchen Gourdon im Département Lot, konnte heute die vielen Teilnehmer, die zur Tagung des Verbundes ehemaliger keine Pension bezehender Frontkämpfer erschienen waren, darunter zahlreiche Senatorn und Abgeordnete, kaum fassen, und zu dem unter dem Vorjahr des französischen Außenministers gegebenen Schlussbankett, das mehr als vierzigtausend Gäste zählte, fand nur ein geringer Bruchteil der gewaltigen Menge Zulah.

Briand, der in Begleitung von Senator de Jouvenel und Abg. de Monliz eingetroffen war, wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof ein triumphaler Empfang bereitet. Der Abgeordnete Malvy, der als Deputierter des Wahlbezirks Gourdon den Außenminister begrüßte, erklärte u. a. hören wir endlich auf, das Friedensideal von Formeln abhängig zu machen. Dänemark hat völlig abgerückt, und Frankreich würde sich ehren, wenn es diesem Beispiel folgte. Wir werden, sagte Malvy zum Schluss zu Briand gewandt, mit Ihnen sein und uns vor Sie stellen, ohne Furcht vor den lobenden entfesselten Nationalisten, damit endlich Eintracht und Frieden in der Welt herrschen kann.

Als Briand sich kurz nach 3 Uhr seiner Rede erhob, die in ganz Frankreich durch Rundfunk verbreitet wurde, wurde er von sämtlichen Bantell-Teilnehmern mit stürmischem Beifall begrüßt. Briand begann mit der Erklärung, daß eigentlich die Frontkämpferveranstaltung von Gourdon eine bessere Propaganda für den Frieden sei als alle Reden, die er halten könnte. Sie wäre auch für andere ehemalige Frontkämpfer der Beweis, daß es Menschen gebe, die gleichfalls gekämpft haben, aber an den Krieg nur die Erinnerung behalten hätten, daß er verlust, verabscheut und in Zukunft unmöglich gemacht werden müsse. Er sei viel angegriffen, transferiert und verleumdet worden. Aber wenn er etwas von seiner moralischen Kraft verloren habe, würde dieser Tag ihm alle Energie wiedergeben, die er brauche, um seinen Weg fortzuführen.

Briand spricht von den Schrecken des Krieges, namentlich denen von Verdun. Auf allen Seiten der Geschichtsbücher sind man die Formel: „Ja mache Frieden“, und während des letzten Krieges habe er gefühlt, daß das Schicksal ihm eins heilige Aufgabe anvertraut. So sei er ans Ruder gekommen mit dem Gedanken, dem Frieden zu dienen. Er habe das Glück gehabt, lange denselben Posten zu bekleiden, vielleicht nicht zur Freude aller Welt. Es gebe auch Leute, die meinen könnten, er hätte bei Anwendung seiner Machtbeziehungen größere Zurückhaltung zeigen sollen. Aber vom Pflichtgefühl besetzt habe er, als man ihn bat zu bleiben, nicht die Kraft gehabt abzulehnen. Er fühle im Volle den Wunsch, daß er sich weiter betätige.

Er bleibe mit dem jähres unerschütterlichen Willen, sein Ziel zu verfolgen, weil er glaube, daß es nicht nur für die Menschheit, sondern für die Interessen Frankreichs von Nutzen sei. Frankreich ziehe wahrlich moralischen Nutzen schon aus der Tatsache, daß sich Kundgebungen wie die heutige vor den Augen der gesamten Welt abspielen könnten.

Was wolle Frankreich zur gegenwärtigen Stunde? Mittlerjuristische Lösung in die Regierungseratungen bringen, die Gewalt, die Macht, die Brutalität durch das Ausgleichs- und Schiedsgerichtsverfahren erschaffen. Frankreich habe sich Ruhm dadurch erworben, daß es die Vorhut aller

Bemühungen um die Friedensorganisation blide. Er habe versucht, den Frieden zu organisieren und er hoffe, daß demnächst die letzten Mißverständnisse, die zwischen einem Volke, dem er sich zugewandt habe, und Frankreich bestanden, fallen würden. Das werde nicht leicht sein und vielleicht lange dauern, sei aber sein Grund, sich entmutigen zu lassen.

Zwischen Frankreich und Deutschland sei zunächst eine Grenzangelegenheit geregelt worden. Man werde ihm vor, den Versailler Vertrag sabotiert zu haben. Er fordere seine Gegner auf, ihm doch einen einzigen Fall zu nennen.

Er habe im Gegenteil die Güte des Versailler Vertrages ausgefüllt. Niemals habe er eine Konzession gemacht, die ein Attentat auf den Versailler Vertrag darstelle, und was die Sicherheit anlangt, die er niemals unverzüglich gelassen habe, so müsse er fragen, ob die Politik der Organisation des Friedens, der Organisation der nationalen Verteidigung schädlich gewesen sei. Unter Hinweis auf die gegenwärtig bestehenden Konfliktsfahrzeuge rief Briand aus, man möge diese Vorsichtsmaßnahmen treffen,

aber in dem Wunsch und in der Hoffnung, sowie mit dem Willen, niemals gezwungen zu werden, sich ihrer zu bedienen.

Zwecklos würden auf dem Friedenswege viele Hindernisse auftauchen. Er sage nicht, daß sie von denen gesät würden, die einen Kriegsgedanken verfolgten. Er glaube das nicht, und so ungerecht sei er auch nicht. Über es gebe Männer, die die Verteidigung des Friedens in selbstfahrlösslicher Weise interpretieren durch Methoden und Mittel der Vergangenheit. Diese aber hätten die Völker zum Kriege geführt, den man jetzt verhindern müsse.

Briand weist auf den Kellogg-Pakt hin und erklärt, es sei nicht angängig, daß die zivilisierten Völker, die ihn unterzeichnet hätten, den Krieg unter dem Einfluß irgendeines Angriffes wieder aufstellen lassen könnten. Man habe ihm in Genf die Worte vorgeworfen, solange er auf seinem Posten sei, werde es keinen Krieg geben. Er habe aber gesagt: Wenn an der Spitze der Regierungen, namentlich an der Spitze der Außenministerien vom Friedenswillen bestimmte Persönlichkeiten stünden, die nicht duldeten, daß der Friede gehört werde, und die den Krieg aus ihrem Herzen und aus ihrem Ministerium verbannt hätten, werde ein Krieg nicht mehr ausbrechen.

Wenn man bei der Organisierung des Friedens nur an Deutschland und Frankreich denkt, sehe man schlecht und nicht weit genug. Die Organisierung des Friedens kommt für ganz Europa in Frage. Deutschland und Frankreich seien zwei Elemente davon, aber es gebe noch andere. Er hoffe, daß andere Nationen demnächst in diese Organisation eintreten würden. Dann werde es vielleicht unmöglich sein, den Frieden hören zu wollen. Er habe das gewollt, ihm so oft vorgeworfen Initiative ergriffen, die europäischen Nationen aufzufordern, sich zusammenzuschließen und die notwendigen Bände der Solidarität zu knüpfen. Er habe gewußt, was er tue. Seitdem habe man erlebt, daß Europa sich endlich darüber klar sei, daß es unmöglich so geblieben und so egoistisch bleiben könne, wenn es seine Zivilisation retten wolle.

Die europäische Union sei etwas Mächtiges geworden. Man habe bereits wichtige Lösungen in dieser Ausgabe verwirklicht. Er verspreche, solange er tätl. sei

und solange er atme, auf diesem Wege fortzufahren. Er habe Vertrauen zum gesunden Sinn des Volkes, und er rechnet namentlich auch auf die Frauen. Solange sie der Friedenssache treu bleiben, solange sie ihre Kinder, ihre Brüder und ihre Ehemänner gegen den Krieg verteidigen, werde die Friedenssache in guten Händen sein. Briand schloß mit den Worten: „Ich werde Gourdon mit neuer Kraft verlassen. Ihr habt aus mir einen von den Soldaten des Friedens gemacht, der bereit ist, bis zum Ende zu kämpfen.“

Kurze Nachrichten

Desentralisation der russischen Wissenschaft? — Unter den Maßnahmen zur „Reorganisation“ der russischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad, die sich in rascher Folge abspielten, wird eine neue gegründet, die einer Doctor Eisenbarth-Kur verzuweist ähnlich sieht. Wenn sich Nachrichten aus Moskau bestätigen, hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, die einzelnen Sektionen der Akademie zu trennen und nach Sibirien, Turkestan und dem Ural zu verlegen. Die Forschungen der Akademiker und ihrer Mitarbeiter sollen in der Provinz fortgesetzt werden. Als Grund wird der Wunsch angegeben, die Wissenschaft in enge Verbindung mit allen Angehörigen der Union, auch an deren äußersten Grenzen, zu bringen; demgegenüber wird freilich von anderer Seite behauptet, daß man mit dieser Maßnahme einen Druck auf diejenigen geistigen und wissenschaftlichen Kreise ausüben wolle, die sich bisher der kommunistischen Ideologie noch nicht restlos anbequemen wollten.

* König Alfonso nimmt in England Wohnung. „Sunday Dispatch“ weiß zu berichten, daß Admiral Beatty dem König Alfonso von Spanien sein Landhaus Brodsworth Hall bei Melton Mowbray in der Grafschaft Leicestershire für längere Zeit vermietet habe.

* Beitritt Persiens zur Schiedsgerichtsklausel. Das persische Parlament hat den Beitritt Persiens zur Schiedsgerichtsklausel des Haager Ständigen Gerichtshofes gebilligt.

Dresdner Schlachtwiehmarkt

Dresden, 15. Juni. Auktions: 122 Ochsen, 522 Bullen, 314 Kühe, 61 Färten, 18 Fresser, 1043 Kälber, 726 Schafe, 8317 Schweine, zusammen 6153 Schlachttiere. Preise: Ochsen a) 1. 47—50 (88), 2. 35—44 (76), b) 1. 31—33 (64), 2. 28—30 (63), c) —, d) —. Bullen: a) 43—45 (76), b) 39—42 (74), c) 35—38 (71), d) —. Kühe: a) 37—40 (70), b) 31—35 (64), c) 24—28 (53), d) 20—23 (57). Färten: a) 45—47 (84), b) 38—44 (75). Fresser: a) —. Kälber: a) —, b) 53—59 (91), c) 45—52 (81), d) 40—44 (77), e) 35—37 (72). Schafe: a) 1. —, 2. 45—50 (95), b) 34—39 (81), c) 28—32 (72), d) 22—26 (62). Schweine: a) 40—42 (52), b) 41—43 (54), c) 42—44 (58), d) 41—42 (57), e) 38—40 (56), f) —, g) 35—37 (48). Rinderstand: 78 Rinder, davon 11 Ochsen, 56 Bullen und 11 Kühe, außerdem 154 Schafe, 100 Schweine. Geschäftsgang: Alles schlecht.

Verantwortlich für Politik und Gesellschaft: Dr. G. Deegel; für Sport: K. John; für Religion: G. Büngert; alle in Dresden, Pollerstraße 17. Dresden und Berlin: Germania A.-G., Filiale Dresden.

Germania, A.-G.

Buchdruckerei

Dresden-A., Pollerstr. 17
Fernruf 20711
21012

Drucksachen

aller Art
Geschmackvolle,
saubere Ausführung

Kathol. Herrschaften

wendet euch an die
kathol. Stellenvermittlung
im Bistum Meißen

Zu melden in:
Dresden, Sidonienheim, Portikusstr. 12, II.
Leipzig, Elisabethheim, Radolstr. 5
Bautzen, Bahnhofstr. 4, Pr. Dilger
Chemnitz, kathol. Pfarramt, Roßmarkt 9.

Reformbetten Künzelmann

Dresden-A., Eingang Moritz-, Ecke Ringstraße



Auf meine erheblich herabgesetzten Preise gewährte
ich noch 10 Proz. Rabatt.

Bühnenvolksbund

Kunstgemeinde Dresden

Berbilligte Theaterkarten

für sämtliche Dresdner Theater, Konzerte usw.
Auskunft erteilt bereitwilligst die Geschäftsstelle Amalien-
straße 13, II. Ruf 13 601, 17 604.

Auch kleine Anzeigen

wie Personal-, Vertreter-, Kauf-, Verkauf-Gesuche
usw. haben in der Sächsischen Volkszeitung

Überraschenden Erfolg

Die neue Enzyklika Pius' XI.

zur sozialen Frage.

ist soeben in einer billigen Textausgabe bei der Germania A.-G.
Filiale Dresden, erschienen.

Diese Enzyklika gibt Antwort auf brennende Fragen der Gegenwart. Sie legt die Stellung der Kirche zu Kapitalismus und Sozialismus dar, würdigte die Veränderungen der Wirtschaft in den letzten 40 Jahren, stellt die katholische Auffassung fest gegenüber der Iridore des Bolschewismus und den Auswüchsen der modernen Formen kapitalistischer Konzentration.

Für die künftige Arbeit der Katholiken Deutschlands wird diese Enzyklika von großer Bedeutung sein. Die Katholiken aller Stände sollten den größten Wert darauf legen, dieses autoritative Äußerung des Oberhauses ihrer Kirche genau zu kennen. Ein authentischer Text dieses Rundschreibens gehört daher in die Hand eines jeden Katholiken.

Erhältlich in jeder Mengen zum Preise von 15 Pf. das Stück vom Verlag der
Germania A.-G., Filiale Dresden, Pollerstraße 17.

Konditorei und Feinbäckerei Otto Frenzel, Dresden-A.

Borsbergstraße 25 / Fernspr. 30322
Empfehlte Vollkornbrot - Vollkornkraftbrot
Aerztlich empfohlen für Magen- und Zuckerkrankte

Restaurant „Schützen Hof“ Chemnitz

Marktgässchen
gegenüber der St.-Joh.-Nep.-Kirche
hält sich zur Einkehr bestens empfohlen
„Sächsische Volkszeitung“ liegt auf
Hochhängend W. Zahm.

Gefragene Kleidungsstücke

Wäsche, Schuhe

zur Linderung der Not,
insbesondere Männer Sachen

erbittet dringend

Caritas-Sekretariat Dresden-N.
Albertplatz 2, Eingang Rabenhorststr., Ruf 54 327
Sprechzeit: Werktag 9—12.
Postgeschäft Dresden 26 485.

Dresdner Theater

Opernhaus

Wittstock
Aida (1/29)
Rein öffentl. Störtenverlauf

Donnerstag

Frechtheit A
Undino (1/29)

Schauspielhaus

Whitstock
Herrlichkeit A
Weh dem, der lägt (8)

Donnerstag

für die Dresdner Theatervorlese-
gemeinde des Bühnenpolkbundes
Rein öffentl. Störtenverlauf

Rötelprälatur

8. B. Gr. 1: 2401—2400
8701—4100 7501—8100
umb 114/1—114/20
Gr. 2: 861—400

Die Komödie

Wittstock
Wie werde ich reich
und glücklich (1/29)
8. B. Gr. 1: 411—410
8. B. Gr. 2: 71—725

Donnerstag

Wie werde ich reich
und glücklich (1/29)
8. B. Gr. 1: 601—700
Gr. 2: 726—710

Residenz-Theater

Wittstock
abends 1/29 Uhr
Frau Käthe
Habt sich vorführen

8. B. Gr. 1: 12 1—13 0

Central-Theater

Wittstock
Peppina (1/29)
8. B. Gr. 1: 6501—6500

Donnerstag

Peppina (1/29)

Die Tagung der Bankbeamten

Dr. Syrup über die Probleme des Arbeitsmarktes

Dresden, 16. Juni.

Am Montag hielt der Deutsche Bankbeamtenverein in Dresden seine 20. ordentliche Hauptversammlung ab. Ihr wohnten zahlreiche Vertreter der Rechts- und Staatsbehörden, der Stadt Dresden und freundschaftlicher Organisationen bei. Nach den Begrüßungsworten des Aufsichtsvorstandes Wendel nahm Innenminister Richter für die sächsische Staatsregierung das Wort; er würdigte die sozialen Leistungen des Verbandes und sprach von den Maßnahmen der Regierung zur Lösung des Arbeitslosenproblems, die aber nicht durch behördliche Schritte möglich sei. Doch der Erfolg der Notverordnung stehe in keinem Verhältnis zu dem Opfer des Reichsstatthalter Goebbels. Überbürgermeister Dr. Küllz die der Stadt Dresden. Nach Eröffnung des Geschäfts- und Berichtsberichts behandelte in einem grobangelegten Vortrag der Präsident der Reichsausstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup die

Probleme des Arbeitsmarktes.

Er ging aus von der Weltwirtschaftskrise und ihren Ursachen sowie von den starken Störungen der deutschen Wirtschaft durch das Verschärfte Diktat, Inflation, Kriegsschäden und Kapitalmangel und sah in der Verschlechterung des Arbeitsmarktes und der starken Arbeitslosigkeit die Schlüsse für die eigene Forderung. Der Redner untersuchte dann die besonderen Maßnahmen, mit denen der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen werden könnte. Man durfte die Auswirkung einer gesetzlichen Höchsttarifzeit von 40 Stunden nicht übersehen. Eine Subventionspolitik privater Unternehmer lehnte der Redner ab, dagegen sei eine Hilfe für den Kohlenbergbau unumgänglich. Von der Arbeitseidienstpflicht will Dr. Syrup nichts wissen, den freiwilligen Arbeitsdienst dagegen halte

er für einen guten Gedanken. Lehren Endes aber werde das Problem der Arbeitslosigkeit nur durch eine gesunde Wirtschafts- und Finanzpolitik gemeistert. Zum Schluss kam der Redner auf die Notverordnung zu sprechen. Die auf alle Volkswirte gelegten schweren Opfer seien vergeblich, wenn nicht eine fühlbare Erleichterung der Kriegsschäden eintrete und Europa und Amerika an Deutschlands Rettung dächten, damit die europäische Kultur nicht untergehe.

Hierauf wurden die Regulierungen erledigt. Die Verhandlungen fanden ihren Abschluss in zahlreichen Entwicklungen. An Reichsregierung und Reichstag wurde die Aufsichtsregung gerichtet, alle Mittel zu ergreifen, um eine baldige Revision der Tributlasten herbeizuführen. Gegen die neue Notverordnung wurde protestiert. An das Reichsbauministerium wurde dorthin appelliert, die örtlich-rechtlichen Bankinstitute aus der Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Reichsstatthalters nicht herauszulassen. Die unberechtigterweise erfolgte Tariffestsetzung müsse bei nächster Gelegenheit wieder befehligt werden. Die Verschmelzung des Beamtenfürsorge-Vereins mit dem früheren Deutschen Bank mit dem Beamtenversicherungsverein des Deutschen Banks und Bankiergewerbes wurde gebilligt und an die gesetzgebenden Körperchaften die dringende Bitte gerichtet, dem im Reichstag vorliegenden Antrag auf Änderung des § 333 des Angestelltenversicherungsgesetzes zu entsprechen. Weitere Entwicklungen richteten sich gegen weitere Personalabnahmen und verlangten Schutz für die älteren Angestellten, weiteren Mieterschutz und Senkung der Mieten sowie die Ersiedlung des Wohnheimstätten-Gesetzes. Letzter wurde gefordert volles Mietbestimmungsrecht der Betriebsvertretungen. Wiederaufschaltung der Rechtsanwalts als Parteivertreter vor den Arbeitsgerichten sowie Stellungnahme der zuständigen Körperschaften zu den Schädigungsvorwürfen durch gegnerische Verbände des D. V. Y. U.

Die Dresdner Zentrumsanhänger

beteiligen sich am heutigen Dienstag, 20 Uhr, geschlossen an der Versammlung im Saal des Kolpinghauses, Räuberstraße 4. Der Verteiler der Zentrumszeitung im Reichstag, Reichstagsabgeordneter Dr. Böckel (Berlin), spricht über die neue Notverordnung der Reichsregierung. Außerdem wird Stadtschultheiter Müller das Wort ergreifen; weiter wird das Ergebnis der Tagung des Reichsparteivorstandes der Zentrumszeitung, die am 14. Juni in Hildeheim stattgefunden hat, besprochen werden.

dauerlich, daß ernsthafte Leute die Vorgänge in der Kreuzschule zum Ausgangspunkt von Anträgen machen. Für einen denkenden Menschen sei es gar kein Zweifel, daß das, was in der Kreuzschule vorgenommen sei, eine Narrenheit gewesen sei. Die Mitgliederversammlung sei ordnungsgemäß einberufen und eröffnet worden. Bei dem starken Andrang sei es aber Pflicht des Versammlungsleiters gewesen, die Versammlung in einem größeren Raum zu versetzen, wo ein ordnungsgemäßes Verlaufen gewährleistet sei. Wenn dann 200 durch nichts legitimierte Menschen sich unter Zuhilfenahme eines Notars als die Mitgliederversammlung betrachten, so dürfe das nicht der Anlaß zu einem Antrag sein, der die Volkshochschule die Mittel erst nach Feststellung des Rechtmäßigkeitsurteils zur Verfügung zu stellen. Zum Schluss machte Dr. Küllz darauf aufmerksam, daß eine entzerrte Feststellungslösung, die wahrscheinlich vor drei Instanzen ausgegeben werden müsse, die Volkshochschule inzwischen schwer schädigen könnte.

Stv. Dr. Klug (Nafos) entgegnete, es sei nachweisbar, daß schon Tage vorher ein zweiter Saal unter der Hand gemietet worden und am Tage der Versammlung voll befüllt worden sei. Das Gericht werde zu entscheiden haben, ob die Mitglieder der ordnungsmäßigen einberufenen Versammlung das Recht hätten, sich ohne Anwesenheit des Vorstehenden zu konstituieren.

Stv. Künsterbusch (Soz.) erklärte, die Nationalsozialisten hätten die Mitgliedschaft der Volkshochschule erworben, um diese zu unterminieren. Einige der sich anmeldenden hätten auf Beiträgen offen zugestehen, daß die Kosten für die Mitgliedschaft von der NSDAP getragen würden.

Überbürgermeister Dr. Küllz

betonte erneut, daß bei der ganzen Angelegenheit nichts Ordnungswidriges vorgekommen sei. Er habe gewußt, daß die Möglichkeit zu Spannungen und Auseinandersetzungen bestanden, und habe deshalb die Verlegung durchgeführt, die der glatten Abwicklung ohne Benachteiligung für irgendjemanden dienen sollte.

In der Abstimmung wurden die 21 Konten des Schulrats im wesentlichen nach den Vorschlägen des Finanzausschusses verabschiedet. Angenommen wurde der Antrag Elsdner zur Volkshochschule, doch ohne die erwähnte Bedingung, weiter die Anträge Sättler, die Erhöhung bei den Vermittlern und Schulveränderungen abzulehnen.

Rach einer großen Anzahl kommunistischer Anträge, die zuweilen der Ablehnung verfallen, wird zu den Konten Krahenhäuser usw. Schluss der Aussprache befohlen, was die Kommunisten zu weiteren Schimpftaten veranlaßt. Die Konten Sattler und Stadtvorsteher werden gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen, der Beitrag zu den Kosten der staatlichen Ordnungspolizei gegen die Stimmen beider Linksparteien. Zugestimmt wird schließlich noch einem Antrag des Stv. Dr. Eichmann (Kon.), 18.000 M. für die Stelle des Vorstandes des Gesundheitsamtes einzupaten.

Einem Antrag des Stv. Barthold entsprechen, wird gegen 23.30 Uhr beschlossen, die Sitzung abzubrechen. — Die Weiterberatung des Haushaltplanes erfolgt am Donnerstag 20 Uhr; der öffentlichen Sitzung geht eine Ausdruckszeit voraus.

Deutschnationaler Führerwechsel in Ostholstein

Am Sonnabend wurde in einer Vertretertagung der Deutschnationalen Volkspartei Ostholstein General der Infanterie a. D. Wöllmersbach zum Vorstehenden gewählt. Der frühere Vorstehende, Rittergutsbesitzer von Lüttichau, hatte den Posten niedergelegt. General Wöllmersbach war früher Kommandeur der 4. Division in Dresden.

Es wird vermutet, daß der Rücktritt des Herrn von Lüttichau vom Parteivorsitz zurückzuführen ist auf die Angriffe, die gegen ihn aus den Reihen seiner Parteifreunde in der letzten Zeit gerichtet worden sind. Vermischlich sei ihm vorgeworfen worden, daß er gegenüber der Regierung Schied eine allzu freundliche Haltung eingenommen und die deutschnationalen Landtagsabgeordneten in diesem Sinne beeinflußt hätte.

Wissen und Hypothese in der Astronomie

Der Katholische Akademiker-Ausschuß Leipzig (M. B. V.) veranstaltete in diesem Semester in Gemeinschaft mit dem Verband der katholischen Akademiker an der Leipziger Universität drei Abende. Am ersten sprach Universitäts-Prof. Dr. Hopmann, der Direktor der Leipziger Sternwarte, über „Wissen und Hypothese in der Astronomie“, am zweiten Abend, am 1. Juli, wird Hochschullehrer Dr. P. Lehmann ähnlich der 1500-Jahrfeier des Konzils von Ephesus über „Die Person Christi“ sprechen und am 8. Juli Prof. Dr. F. A. Sauer über „Die Madonnenbilder auf dem Berge Athos“ (mit Lichtbildern).

Eine ernsthafte Debatte entstand bei der Beratung des Schuletaufs, wo die Vorgänge bei der Hauptversammlung der Volkshochschule am letzten Freitag zur Sprache kamen. Oberbürgermeister Dr. Küllz legte die Gründe ausführlich dar, die zur Verlegung der Versammlung ins Vereinshaus geführt hatten, während die Nationalsozialisten gegen die Argumente Dr. Küllz' polemisierten. Wahrscheinlich wird das Gericht sich mit der Klärung der Sache zu befassen haben.

Zu Beginn der Sitzung standen die Anträge: den Beitrag von 11.500 M. für die Freiwillige Feuerwehr zu streichen, und die Forderung der kommunalen Toten-

bestattung zur Debatte. Beide Anträge, von der Linken gestellt, wurden abgelehnt. Neben zahlreichen anderen Konten wurde dann die Feuerwehrsteuer verabschiedet, die entsprechend dem Vorschlag des Rates erhoben werden soll.

Für eine weitere Einschränkung des Wohnungsbaus setzte sich Stv. Ulrich (Handic.) ein. Ein kommunistischer Antrag, die Mietzinssteuer voll zum Wohnungsbau zu verwenden, fand Annahme.

Das städtische Schulwesen

umsaß 24 Konten des Haushaltplanes. Der Ausschluß hat einige Höherziehungen beantragt. Gegen kommunistische Anträge, die weitere Einstellungen verlangen, wandte sich Stv. Sättler (D. Vp.), der auf die notwendige Sparfamilie hincwies. — Beißiger Claus (Spd.) setzte sich für unveränderte Annahme der Haushaltsschläge ein. — Stv. Eßchner (D. Vp.) beantragte die vom Ausschluß vorgesehene Erhöhung des städtischen

Beitrag für die Volkshochschule

und den Verein für Förderung gymnasialer Körperbildung von 51.200 M. auf zusammen 61.300 M. abzulehnen. Die Volkshochschule solle in ihrer Arbeit nicht behindert werden, aber angefangen ihres idealen Grundprinzips könnte namentlich bei den Gehältern gespart werden. Im übrigen beantragte der Redner, die Auszahlung des vorgesehenen Beitrages von einer vom Rechtrichter als ordnungsmäßig anerkannten Generalsversammlung abhängig zu machen.

Oberbürgermeister Dr. Küllz

erklärte, daß der Antrag Eßchner mit seiner Bedingung die Arbeit der Volkshochschule stark behindern würde. Es sei be-

sondere sich in einer Entfernung von 200 Millionen Lichtjahren von unserer Erde befinden (wohl ein Lichtjahr bekanntlich die ungeheure Strecke darstellt, die ein Lichtstrahl im Laufe eines Erdjahrs durchläuft). Unwillkürlich drängt sich einem da die Frage auf: Ist dort der Welttauft zu Ende oder ist das Weltall unendlich? Noch im Jahre 1924 glaubte man an die Unendlichkeit des Alls, jetzt aber ist man gegenteiliger Meinung geworden. Man fragt heute: Das Universum ist ein endlicher, aber unbegrenzter Raum. Zur Veranschaulichung dieser Begriffe bedenke man, daß auch unsere Erde ein endlicher Körper ist, doch man kann über bewandern kann, ohne jemals auf Grenzen zu stoßen.) Auch die Hypothese von der Bewohnbarkeit der Planeten, besonders des Mars und der Venus, hat sich nicht halten lassen: die „Marskübel“ haben sich in den letzten Jahren als optische Täuschung erwiesen. Dass aber auf den Fixsternen oder gar auf dem Monde, wo die Temperatur zwischen +150 Grad und -100 Grad schwankt, keine Lebewesen existieren können, stand schon vor dem fest. Interessant ist, daß es auch für die Frage nach der Schönung bzw. Entstehung des All oder auch nur unseres Sonnensystems heute keine annehmbare, unangefochtene Hypothese mehr gibt. Wie blieben da lediglich ein Trümmerfeld von Theorien. Was wir tatsächlich darüber wissen, ist nur ein Tropfen im Meer der Ereignisse. In diesem Zusammenhang kann Prof. Hopmann auf Einsteins Relativitätstheorie zu sprechen, die seit 1905 manche Wandlung erfahren hat, in ihrer heutigen Gestalt aber von allen Physikern und Astronomen als eine Selbstverständlichkeit angenommen wird. In allererstes Zeit jedoch wird der Streit darum von neuem beginnen, da jüngst in Potsdam angestellte Beobachtungen sie zu widerlegen scheinen. Prof. Hopmann bedauerte im Anschluß daran unendlich, doch zur Klärung des Verhältnisses der Relativitätstheorie zur Religion von katholischer Seite so ungeheuer wenig getan wurde. Nur drei Männer wußte er in Deutschland zu nennen, die sich mit dieser Frage befaßten und, was unbedingt Voraussetzung ist, die nötigen Vorkenntnisse dazu besitzen. Wie leicht der Anschluß an diese Theorie von Augustinus her ist, zeigte er durch einige Zitate aus seinem Werke, in denen die Begriffe Zeit, Raum und Materie durchaus modern gefaßt sind.

Was die Frage nach dem Schöpfer des Universums anlangt, so hat sich hier ebenso wie in der Frage nach der Endlichkeit des Alls in den letzten zehn Jahren allerhand geändert. Während Gott in den naturwissenschaftlichen Büchern früher verponnt war, beginnt er heute darin wieder eine Rolle zu spielen. Man sieht das Bedürfnis, eine Erklärung zu finden, die Theologie genügt nicht mehr und die landläufige Philosophie kann diesen metaphysischen Drang nicht mehr befriedigen. Der Wissenschaftler steht hier noch all seinen Vorarbeiten wie der Laie vor einem großen Fragezeichen. Auch der homologische Gottesbegriff ist nicht mehr gültig, der da sagte, daß die Ordnung und Schönheit im All schon allein ein höheres Wesen vorauszeigte, denn es hat sich gezeigt, daß der Zufall im All eine sehr große Rolle spielt, besonders unter den Fixsternen. Hier ist eben menschliches Denken eine Grenze gezogen, hier hat der Glaube einzufallen. Mit Gott wies Prof. Hopmann darauf hin, daß noch kein großer Astronom ein Gottseligkeit gewesen sei. Anfangen mit Kopernikus, Kepler, Newton, Galiläus läßt sich diese Reihe bis in die Moderne fortsetzen. Darum darf man wohl mit einem Recht dem großen Kampf auf kulturellem Gebiete, der bald entbrennen wird, nicht allzu pessimistisch entgegensehen.

Alfred Panthe

Paula Doenges †. In Langenbrück bei Dresden ist die einst berühmte Kammerlängerin Paula Doenges gestorben. Sie war 1874 in Leipzig geboren, studierte am dortigen Konservatorium und wurde früh ans dortige Stadttheater berufen. Sie hatte gleich in ihrer ersten Rolle als „Agathe“ einen großen Erfolg. In späteren Jahren ging sie ins hochdramatische Fach über und errang namentlich als Wagner-Sängerin (Elisabeth, Sieglinde und Walda) größte Anerkennung. Sie gastierte in vielen Orten und wurde 1905 nach Frankfurt a. M. berufen, wo sie bis 1912 als Primadonna wirkte. Seitdem lebte sie im Ruhestand. Mit ihr ist eine der ausgezeichneten Sängerinnen der deutschen Bühne dahingegangen.

„Jedermann-Spiel“ in Haindorf i. B. In dem alten, zahlreichen Sommergästen gut bekannten deutschen Städten Haindorf im Bezirk Friedland i. B. finden, wie schon kurz berichtet, während des ganzen Monats Juli die „Jedermann-Spiele“ statt. Die Vorbereitungen für die Aufführungen des Spiels vom Sterben des reichen Mannes“ sind in vollem Gang und erste Bühnenarbeiten führender deutscher Theater gewonnen. Preis der Sitzplatze 5.20, 3.00 und 2.00 RM. Der Kartenverkauf wurde in Dresden in dem Internationalen Express-Kino (G. m. b. H., Johannstraße 3, in der Dresdner Bank übertragen). Auskunft und Prospekte kostenlos da selbst erhältlich.

Wissen und Hypothese in der Astronomie

Der Katholische Akademiker-Ausschuß Leipzig (M. B. V.) veranstaltete in diesem Semester in Gemeinschaft mit dem Verband der katholischen Akademiker an der Leipziger Universität drei Abende. Am ersten sprach Universitäts-Prof. Dr. Hopmann, der Direktor der Leipziger Sternwarte, über „Wissen und Hypothese in der Astronomie“, am zweiten Abend, am 1. Juli, wird Hochschullehrer Dr. P. Lehmann ähnlich der 1500-Jahrfeier des Konzils von Ephesus über „Die Person Christi“ sprechen und am 8. Juli Prof. Dr. F. A. Sauer über „Die Madonnenbilder auf dem Berge Athos“ (mit Lichtbildern).

Es war seit langem das erstmal, daß man einen Naturwissenschaftler eingeladen hatte, und es zeigte sich die merkwürdige Tatsache, daß dieser Mann der modernen Wissenschaften sich rückhaltloser, unumwundener innerhalb seines Vortrages zum Katholizismus bekannte als dies irgendein Redner vor ihm an die Kirche getan hatte. Er begann mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung des Katholiken mit den Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften und endete mit dem Bekennnis, das gerade in dem Munde des Astronomen einen besonderen Klang erhielt: Credo in unum Deum. — Seinen Ausführungen dankte anhaltender Beifall.

Prof. Hopmann sprach zunächst von den rein wissenschaftlichen, erhabenen Beobachtungen auf dem Gebiete der Astronomie, ging dann zu den wissenschaftlich fundierten Hypothesen über und schloß mit der Behandlung der weltanschaulichen Fragen. — In dem ersten Teile gab er einen leidenschaftlichen Überblick über die Tätigkeit und das Arbeitsgebiet des Astronomen. So umfassend dieser Überblick war, so oberflächlich mußte er leider auch bleiben wegen der Kürze der zur Verlegung stehenden Zeit. Staunend hörte man, daß die jeweiligen Zeitangaben bis auf 1/100 Sekunden genau bestimmt sind, daß der Standort der Meßinstrumente, deren Kompliziertheit vorzügliche Lichtbilder zeigen, bis auf 2 Meter genau auf der Erdoberfläche angegeben wird. Man erfuhr, mit wie großer Sicherheit die Größe und Helligkeit der Sterne, ihre Temperatur und chemische Zusammensetzung ermittelt wird, daß es ferne Sonnen gibt, die 10.000 mal heller strahlen als die unsrigen und auch entsprechend größer sind und daß die leichten für uns sichtbaren Objekte im Weltall

Dresden und Umgebung

Gefangene der Unterstüzungsrichtsäste

Dresden, 16. Juni.

Der Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft Dresden hält am Montag unter Vorsitz von Amtshauptmann Dr. Venus eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, sämtliche Unterstüzungsrichtsätze herabzusetzen.

Zukünftig werden in der gehobenen Fürsorge einem Ehepaar 88 (bis zu 72) M., einem Alleinstehenden mit eigenem Haushalt 48 (51) M., in der allgemeinen Fürsorge einem Ehepaar 54 (58) M., einem Alleinstehenden mit eigenem Haushalt 37 (41) M. gewährt. Für Kinder über 14 Jahre betragen die Rücksätze für gehobene und allgemeine Fürsorge gleichmäßig 25 M. (bis zu 22 bzw. 27 M.) und für Kinder unter 14 Jahren 16 M. (bis zu 24 bzw. 20 M.). Für Pflegekinder werden 30 (35) M. gewährt.

Bei Begründung der Herabsetzung wies Bezirksoberrat Dr. Breitschneider darauf hin, daß seit Feststellung der bisherigen Sätze die Lebenshaltungskosten um 12 v. H. gesunken seien. Die Beschlusssitzung über eine Eingabe des Wollerwirtschaftszweckverbandes wegen Unterstützung von Fluharbeitern in den Gemeinden Tschomnisdorf und Hainberg wurde ausgesetzt. Hierbei kam es zu lebhaften Protesten der Tribünenbesucher, so daß sich der Amtshauptmann gezwungen sah, die öffentliche Sitzung vorzeitig zu schließen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Dresden. Die Mitglieder des Zentralverbandes der Arbeitnehmer östlicher Betriebe und Verwaltungen in Dresden (Christliche Gewerkschaft) befanden sich in ihrer letzten Versammlung eingehend mit der durch die Notverordnung geschaffenen Lage für die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe. Abgesehen von den anderen unspezifischen Bestimmungen der Verordnung, die am wenigsten leistungsfähigen Volksschreie am härtesten treffen, rief es in der Versammlung besondere Kritik hervor, daß die erst kürzlich herabgesetzten Löhne der Arbeiter im Reichsdienst weiter gehärtzt werden sollen und daß Ländern und Gemeinden die Verpflichtung auferlegt wird, ab Oktober dieses Jahres die Staatsarbeiter- und Gemeindearbeiterlöhne herabzuführen. Trotzdem die Verfassungen den Ernst der Lage nicht verkannten, forderten sie eindeutig eine Änderung dieser Bestimmungen. Weitere Arbeitszeitverkürzungen, die keinen Lohnausgleich bringen würden, wurden entschieden abgelehnt mit dem Hinweis, daß erst überall dort, wo man heute noch 48 Stunden und länger arbeitet, zu gleichen Verkürzungen der Arbeitszeit geschritten werden müßt, wie es z. B. bei der Dresdner Straßenbahn A.-G. und anderen Gemeindebetrieben bereits geschehen ist. Die Arbeitszeitverkürzung verliert aber vollständig ihren Sinn, wenn nicht durch entsprechende Neuerstellungen Arbeitskräfte erlernt werden. Die Versammlung war sich darüber klar, daß die Abwehr von Verblechungen und durchgreifende Reformen ohne eigene Kraftanstrengung und solidarische Selbsthilfe unmöglich sind. Die Zukunft verlangt vermehrte eigene Kraftanstrengung und verpflichtet alle Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe den gewerkschaftlichen Selbsthilfsweg zu gehen, um so einen Damm aufzurichten gegen alle gewerkschaftsfeindlichen Kräfte und Katastrophenpolitiker.

Deutschlandreise der berühmten Dresden. Aus einem dem Städtischen Verkehrsamt vorliegenden Prospekt der Travel Service, Inc., geht hervor, daß unter den ausgeschriebenen Europareisen auch einige Dresden einbeziehen. Eine 25-tägige Reise führt von Hamburg-Berlin nach Dresden und geht bis nach Süden (Prag-Wien-Italien) mit dem Endpunkt Paris fort, während eine 44-tägige Fahrt über Brüssel-Amsterdam-Berlin nach Dresden führt und über Österreich-Italien in Paris endet. Eine 50-tägige Reise beginnt wiederum in Hamburg und führt über Dresden nach München und den südlichen Ländern. — Die Niederländische Christliche Reisevereinigung hat eine 10-tägige Reise nach Dresden und der Sachsen-Schweiz ausgeschrieben, die in der Zeit vom 16. bis zum 24. September ausgelöst werden soll. — Noch in diesem Monat, und zwar am 20. und 21. Juni wird eine Studienreise der Maschinenbauabteilung der Deutschen Technischen Hochschule in Prag Dresden beitreten. Es ist u. a. eine Besichtigung des Pumpenspeicherwerkes Niederwartha vorgesehen.

Vom Jahr! / Weine
Durch Jahrhunderte das beste, billige, gefunde Getränk!
C. Spielhagen, Dresden
Meissnerstr. 6, Baauer Str. 9, Salierstraße 6
Probiere: Annenstr. 9, Baauer Str. 9

Theater und Musik

Opernaufführung der Orchesterakademie

Einst und jetzt. Es war eine interessante Gegenüberstellung, die Kapellmeister Hermann Kuhnsbach gestern mittag im Residenztheater eröffnete. Einst: „Gute Nacht, Herr Pantalon“, komische Oper in einem Akt von Lohr und de Moron, Musik von Albert Grisar — jetzt: „Eine Stunde Spanien“, musikalische Komödie in einem Akt, Text von Krone-Nohahn, Musik von Maurice Ravel. Einst: Eine lustige Episode, läufig, ohne tote und leerlaufen Momente, harmlos und anständig — jetzt: Eine schlüpfrige Angelegenheit mit den bekannten verbotenen Früchten und dem gehörnten Chemann, dabei schlepend, wenig unterhaltsam, plump. Bleiben wir gleich bei dem jetzt. Von dem Text ist nicht viel zu reden. Er stagniert einzig und allein auf erotischer Basis. An Meritosität hält er mit dem Shakespear die Waage. Für ein Cabaret gedacht, entgeht diesem Fabrikat jede Eignung für die Bühne. Maurice Ravel, der Vertonter, gehört der neueren Musikgeneration an. Er ist in Dresden kein Unbekannter mehr. Unter den Vertretern der „Neuen Musik“ muß er der verhältnismäßig zahmen Gruppe beigezeichnet werden. Seine Musik klingt immerhin noch. Große Virtuosität fehlt nicht. Es ist Mofa-Musik. Sie gipfelt in Klängekombinationen und versteckt sich auf den Sprechgesang. So plötzlich alles bedeutungslos hin, ohne Höhepunkte, ohne irgendwelche Inspiration, die einmal austoschen ließe. Eine Einlagenfolge — ein Bestandteil der Konkurs- und Liquidationsmasse der „Neuen Musik“. Ein Artikel des großen Raumungsmausoleums der „Neuen Musik“.

Und nun zum Einst. Albert Grisar. Ein Name, der wohl nur wenigen bekannt ist. Ein Zeitgenosse Meyerbeers, Mailards und Gounods, aus Belgien stammend. Man rechnet ihn zu den Meistern des Einakters, die flüssige und bewegliche Gesangskunst fordern, lebendige Vortragweise und launiges Spiel in den Mittelpunkt stellen und der Ensemblewirkung eine bevorstehende Stellung einräumen. In dem „Gute Nacht, Herr Pantalon“ hat denn auch Grisar eine echte Spieloper geschaffen. Gesprächiger Dialog und Musik wechseln ab. Die seine Arbeit im solistischen, Zweie- und Mehrgesang, sowie im Ensemble spricht auf,

aus der Orchesterbehandlung. Nichts ist exquäst, nichts mühsam zusammengeschrieben. Aus sprudelnder Quelle fließt alles heraus. Im Wettkampf entriß das „Einst“ mit Leichtigkeit dem „Jetzt“ den Siegerpreis. Darüber ließ auch der Beifall keinen Zweifel. Denn bei dem Ravelischen Werk ehrte man in der Hauptsaale die Darsteller Dora Hynka, Fritz Lehner, Georg Schubert, Rudolf Grohmann und Kurt Schiller, die sich einer wenig dankbaren Aufgabe unterzogen hatten, die aber gefanglich und darstellerisch ganz prächtige Leistungen boten. In dem anderen Einakter erwiesen sich Hanna Wabbel, Gertrud Schöne, Lore Kübler, Werner Gerhardt, Erich Fröhlich und Fritz Lehner als lustige, flotte und situationsgewandte Spieler und als Sänger mit klangeröster Tongebung und leichter und beweglicher Gesangstechnik.

Hermann Kuhnsbach, der den orchesterlichen Teil von der Orchesterakademie mit Temperament und schöner Klangfarbe ausführte, mit seiner Musikhilfslität und trefflichem Stilmönden nachdruck, Dr. Waldemar Staegemann, als wichtig zeichnender und lebensvoll gestaltender Spielerleiter, Ernst Hinkel, der die musikalische Einstudierung vorzüglich begleitete, die Darsteller und die Bühnen- und Trajektoriendarbietende der Theaterklasse Prof. A. Baranowsky wurden ebenfalls vor die Rampe gerufen.

Konservatorium zu Dresden. Schüler aus den Klassen von Prof. Paul Büttner, Prof. Paul Bauer, Oskar Geißler, Franz Schubert, Adolf Zehrer, F. Geese, Elisabeth Schlegel-Dietrich, Emil Klinger, Helene Ziemermann, Prof. Marteau, Franz Schmidt und Marg. Wollen veranstalteten mit der Orchesterakademie am Freitagabend im Anhaltesaal eine wohlgelegene Musikhausaufführung. Sowohl ich der Veranstaltung folgen konnte, hörte man äußerst gebiegene, trefflich vorbereitete, technisch flüssige und ausdrucksstarke Leistungen. Lehrhörer und Schüler können diesen Abend den vielen Erfolgen, die das Konservatorium in letzter Zeit hatte, gleichwertig bilden.

Das Konservatorium für Musik und Theater zu Dresden veranstaltet am Freitag, 19. Juni, abends 7.30 Uhr im Kolpinghaus, Käufersdorffstr. 4 (bei der Bettinerstraße) eine Opernaufführung. Zur Vorstellung gelangt „Didelio“, Oper in 2 Akten von Beethoven. Eintrittskarten im Konservatorium, Landhausstraße 11, 2, und in den Zweigstellen.

„Betrüger aus Freundschaft“ Der Uralzeff-Prozeß

Dresden. Die Verhandlung am Montag brachte eine weitere Vernehmung des schwergeschädigten Fabrikbesitzers Riedel. Der Zeuge berichtete über die ihm vorgelegten geschäftlichen Briefe, die angeblich von Steinmehl stammten und die Auszahlung von 700 000 RM. für November ankündigten. Riedel gab später einen Dreimonatswechsel über 20 000 RM. und etwas später weitere 40 000 RM., die ihm ein Wechsel von Steinmehl über 25 000 RM. vorgelegt wurde, als dessen Bezahlung an der Stützungsaktion; der Wechsel war gefälscht. Riedel bekundete, daß er niemals das Geld gegeben hätte, wenn er nicht durch die falschen Versicherungen Uralzeff und Steinmehl getäuscht worden wäre. Nach diesem Zeugen wurden Baumwollmühle Ulrich und Hotelporter Weisse vernommen, beiderseiter hatte Ulrich auch um 500 RM. angebaut. Der Hausarzt Dr. Steinmehl sprach sich als medizinischer Sachverständiger stark für § 51 bei Dr. Steinmehl aus; das abschließende Gutachten wird Übermedizinalrat Dr. Oppé später erläutern. Frau Dr. Steinmehl behandelte als Zeugin, daß sie beiderseiter gelebt hätten. Ihr Mann sei 1928 in den Alpen 800 Meter abgerutscht und habe hierauf an Schwindsünnanfällen gelitten. Sein Wesen sei dann sehr sprunghaft geworden. Schelbemann und Grzesinski

habe er nur flüchtig gekannt. Sie kann dann auf den Selbstmordversuch ihres Mannes zu sprechen und erwähnte, daß später die Anklageschrift ihn heimlich niedergeschmettert habe. Als zweite Dinge zur Sprache kamen, schloß das Gericht die Freiheitlichkeit aus.

Am Nachmittag standen zur Debatte die vier Quittungen aus dem Jahre 1929 über je 1000 RM., die Bedenk bzw. Schrade für U. fälschte, um diese Summe von Dr. Türk als Trennhänder zu erlangen. Dr. Türk erklärte, diese Quittungen für echt gehalten zu haben, während U. bestritt, das Geld erhalten zu haben, sondern es habe sich hier nur um ein Verrechnungsmandat gehandelt. Dr. Türk stellte diese Aussage als eine Verleumdung hin.

Der Angeklagte Bedenk behauptete, er habe die Quittungen für Uralzeff in gutem Glauben gefälscht. Er habe angekommen, das Geld werde an die Gläubiger abgeführt und er habe nicht gewußt, daß Dr. Türk getäuscht werden sollte. Die Fälschung habe er aus Gefälligkeit für Uralzeff gemacht und nichts dafür erhalten. — Der Angeklagte Schrade gab an, Bedenk habe ihn zu der Fälschung angestiftet. Als Grund habe Bedenk angegeben, er brauche die Quittung, um zu seinem Gelde zu kommen. Auch der Angeklagte Schrade will lediglich aus Freundschaft für Bedenk die Fälschung vornehmen haben.

Leipzig und Umgebung

Rechtsanwälte müssen Gewerbesteuern zahlen

Die Entscheidung des Reichsgerichts.

Leipzig, 18. Juni.
Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke verkündete als Vorsitzender des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich auf die Klagen verschiedener Anwaltsverbände mit dem Ziel der Erklärung der Verfassungswidrigkeit des preußischen Gewerbesteuergesetzes vom 17. April 1930 und der Erklärung der Verfassungswidrigkeit des Artikels 14 des badischen Finanzgesetzes für 1930/31 am Sonnabend mittag folgende Entscheidung des Staatsgerichtshofes: „Die Anträge werden zurückgewiesen.“

Zur Begründung dieser Entscheidung des Staatsgerichtshofes Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke aus:

Zur Frage, inwieweit die Parteiduldung und Altlastigkeitshof zugelassen ist, nimmt der Staatsgerichtshof des Standpunktes ein, daß den Vereinen, die sich unter den Antragstellern befinden, die Parteiduldung abgesprochen werden muss. Das Gleiche gilt für die Anwaltskammer und die Vereinigung der Vorstände der Anwaltskammern. Die Frage, ob den Mitgliedern des Landtags oder des preußischen Staatsrats gegebenenfalls eine Schadegnis zusprechen ist, liegt dem Staatsgerichtshof offen. Den Klagen kann nicht stattgegeben werden. Die Klagen führen sich in erster Linie darauf, daß in der Reichsverfassung, und zwar in dem Abschnitt Rechtslage, den Rechtsanwälten mit richtiger Deutung dieser Vorschriften eine Zustellung zugestellt sei, mit der es unvereinbar sein würde, die Rechtsanwälte Gewerbetreibende gleichzuhalten. In Wirklichkeit aber ist dies den Vorschriften der Reichsverfassung über die Rechtspflege nicht zu entnehmen. Der heutige Abschnitt des ersten Hauptteils der Reichsverfassung stellt zwar eine Reihe von Grundzügen auf über die Unabhängigkeit der Richter und ähnliches, überläßt aber die weitere Regelung, insbesondere hinsichtlich der berufsmäßigen Verteilung der einfachen Gelehrten. Die verfassungsmäßige Veranlassung der Rechtslage erstreckt sich nicht auf den gesamten Bestand der damals geltenden Vorschriften.

Das zweite Argument, mit dem die Antragsteller ihre Klage begründen, ist die Behauptung, daß die Unterstellung der Anwälte unter die Gewerbesteuern mit dem Begriff des Gewerbes, der verfassungsmäßig schiefgelegt sei, nicht im Einklang steht. Der Begriff des Gewerbes ist aber in der Reichsverfassung gar nicht festgelegt. Es wurde ferner auf die Artikel der Reichsverfassung verwiesen, die die Freiheit der Kunst und Wissenschaft, den Schutz der geistigen Arbeit und die Ordnung des Wirtschaftslebens nach den Grundlagen der Gerechtigkeit aussprechen. Der Staatsgerichtshof vermag in keiner dieser Vorschriften eine Bestimmung zu finden, die einer Heranziehung der Rechtsanwälte zu einer Steuer, wie sie für die Rechtsanwälte in Preußen und Baden eingeführt ist, entgegensteht. Wenn schließlich in der badischen Streitfrage gerichtet wird, die Aufnahme der Vorschrift in das Haushaltsgesetz sei verfassungswidrig, so ist dieser Standpunkt unrichtig. Die Antragsteller haben auch geltend gemacht, daß die Vorschriften des von ihnen beanstandeten preußischen und badischen Gesetzes mit dem Finanzausgleichsgesetz und anderen Vorschriften in Widerspruch ständen.

Das dritte Argument, mit dem die Antragsteller ihre Klage begründen, ist die Behauptung, daß die Unterstellung der Anwälte unter die Gewerbesteuern mit dem Begriff des Gewerbes, der verfassungsmäßig schiefgelegt sei, nicht im Einklang steht. Der Begriff des Gewerbes ist aber in der Reichsverfassung gar nicht festgelegt. Es wurde ferner auf die Artikel der Reichsverfassung verwiesen, die die Freiheit der Kunst und Wissenschaft, den Schutz der geistigen Arbeit und die Ordnung des Wirtschaftslebens nach den Grundlagen der Gerechtigkeit aussprechen. Der Staatsgerichtshof vermag in keiner dieser Vorschriften eine Bestimmung zu finden, die einer Heranziehung der Rechtsanwälte zu einer Steuer, wie sie für die Rechtsanwälte in Preußen und Baden eingeführt ist, entgegensteht. Wenn schließlich in der badischen Streitfrage gerichtet wird, die Aufnahme der Vorschrift in das Haushaltsgesetz sei verfassungswidrig, so ist dieser Standpunkt unrichtig. Die Antragsteller haben auch geltend gemacht, daß die Vorschriften des von ihnen beanstandeten preußischen und badischen Gesetzes mit dem Finanzausgleichsgesetz und anderen Vorschriften in Widerspruch ständen.

Dresdner Lichtspiele

Capitol. Den aus naturnaher Dschungel-Romantik schöpfer Kulturtitel „Rango“ muß man erleben haben! Die Hersteller nennen ihn „Ein filmisches Tieroperaus den Dschungel Sumatras“; die Regie führt Ernst B. Schröder, der Filmersteller des unvergleichlichen Elefantenfilms „Chang“. Mag das mal eine Kritik an der Rahmenhandlung in gewissem Sinne zu Recht bestanden haben; bei „Rango“ ist sie nicht am Platze, obwohl die einzelnen Szenen ja auch gestellt werden müßten. Die Aufnahmen sind aber so prächtig gegliedert — die Zusammenstellung nicht minder — daß man vom ersten bis zum letzten Bild im Banne der einzigartigen Aufnahmen steht. Der Hauptakteur ist der orangefarbige Tuang mit seinem Jungen Rango. Der böse, blutige Gegenspieler ist der Königstiger, bei dessen heiligen Brüll den Tiere der Dschungel angstbegeistert fliehen. Der malatische Tigerjäger Ali und sein Sohn Vin sorgen für ausgleichende Gerechtigkeit. Der Schluß des Films zeigt den grandiosen Zweikampf, den man bisher sah, den Kampf zwischen einem sonst gutmütigen Wasserbüffel und dem Beherrschter des Dschungels, den Tiger. Er unterliegt den Hörnern des Büffels; der Urwald atmet bestreift auf, das Heer der Affen scheint den Sieger zu feiern. In die Handlung mit eingeflochten sind im übrigen zahlreiche herorragende Einzelnahmen, die den unbegrenzten Tierreichum des Urwaldes von Sumatra ahnen lassen.

Rammer-Lichtspiele. Recht viele sollten sich den Film „Einst im Blau“ ansehen. Er zeigt an vielen Beispielen, wie durchaus die Folgen der Geschlechtskrankheiten sich auswirken. Am erschütterndsten, wenn die Kinder von Syphilisern als Schwachsinnige, Jugenddirige, behext mit schrecklichen Leidern, sich durch ein martervolles Leben schleppen müssen. — Leichtsinn und Alkohol sind mit die Weggefährte der Seuche, und wenn man hört, daß jährlich an 400 000 Neuerkrankungen, meist Jugendliche, gemeldet werden, so kann man diesem Aufführungssfilm, der unter Mitwirkung der Deutschen und Schweizerischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hergestellt wurde, nur zustimmen, ja mal des heilem Thema, was wir schon anlässlich der Dresdner

Notizen

Reventlow gegen die Katholische Aktion.

Die gesamte katholische Welt hat mit Entrüstung von den bedauerlichen katholikfeindlichen Übergriffen und Maßnahmen des Faschismus gegen die Katholische Aktion in Italien Kenntnis genommen. Diese Ausfälle gegen katholische Studenten, gegen katholische Einrichtungen und Organisationen, ja sogar gegen Kardinäle und den hl. Vater selbst fanden in der deutschen Presse fast aller Schattierungen eine Ablehnung. Anders urteilt über diese, für jeden Katholiken bedauerlichen Vorkommnisse der nationalsozialistische Schriftleiter, Reichstagsabgeordneter und Kulturpolitiker Graf zu Reventlow. Er findet diese Ausschreitungen ganz in Ordnung! Er verteidigt und billigt die faschistischen Übergriffe in Italien. In seiner Reichsmarx-Ausgabe vom 6. Juni schreibt er einen Leitartikel, den er betitelt „Fasollini und Papst“. Dieser Artikel behandelt mit einer großen Freude und mit einem großen Vergnügen die faschistischen Ausschreitungen gegen die Katholiken in Italien. U. a. schreibt er:

„Die Parallele zu Spanien liegt (in den italienischen Ereignissen, D. R.) autog, und es geht nicht an, alle diese Entwicklungen auf Volksfeindschaft und Freimaurer zurückzuführen. Gerade, daß solches im faschistischen Italien geschieht, bildet den besten Gegenbeweis. Letzter Endes handelt es sich eben doch um die Auslehnung des nationalen und völkischen Gedankens gegen den kirchlichen Herrschaftsgegenstand und um den unauslösbaren Niedergang des Anfanges der altrömischen Religionenformen.“ — Das ist eine recht offene Sprache, die der nationalsozialistische Herr Graf da zum Ausdruck bringt. Man bekommt fast den Eindruck, als ob der Religionshut und die Kirchenfeindlichkeit des Volksfeinds seien diesen nationalsozialistischen Kulturpolitiker neidisch gewesen. Ja sogar, er sagt es mit Stola, daß nicht etwa der Volksfeind und die Freimaurerei den Kampf gegen die katholische Kirche hervorufen, sondern mit diesen beiden katholikfeindlichen Organisationen auch der Faschismus, welchem Ziel die Arbeit des Herrn Grafen Reventlow und seiner nationalsozialistischen Freunde gewidmet ist.

Diese Art, wie der nationalsozialistische Herr Reichstagsabgeordneter Kirchenverfolgungen verteidigt und billigt, steht auch im glatten Widerspruch zur wörtlichen Auslegung des nationalsozialistischen Programms. Oder sollte dies die Erläuterung des Verbots und Unterbleibungsabschlusses des Punktes 24 des Programms der Nationalsozialisten sein? Wir können nichts anderes annehmen. Denn der Herr Graf will nicht einmal bis zum Anbruch des „Dritten Reiches“ warten, um seinen Katholikenhut zu entlaufen, er fordert bereits heute schon recht drakonische Maßnahmen gegen die katholische Kirche in Deutschland. Er formuliert dies in einem Schlussak Seines Leitartikels wie folgt:

„Als will scheinen, daß die Katholische Aktion ihrerseits auch in Deutschland zu einem einzigen unerträglichen Übergriff geworden ist.“

Was hat bei solchen Einstellung im „Dritten Reich“ der Programmpunkt 24, der von Schutz der religiösen Freiheit spricht, noch an Bedeutung? Wie glauben die gleiche wie im faschistischen Italien das Volk — Trennung von Staat und Kirche! — Über mit anderen Worten eine ungeheure, brutale und rücksichtlose Unterdrückung des katholischen und christlichen Glaubenslebens. Es ist nur gut, daß der Nationalsozialismus den deutschen Katholiken noch zu rechter Stunde zeigt, welcher nationale Kulturbolschewismus im „Dritten Reich“ herrschen würde, wenn Leute wie Graf Reventlow zu kommandieren hätten!

General und Körperl

Der Fürst von Monaco, Louis II., am 12. Juli 1870 in Baden-Baden geboren und Nachfolger seines Vaters, des Fürsten Albert I., wurde vom Oberst des 1. Fremdenregiments in Sidi-bel-Abdes, zum Ehren-Körperl ernannt. Der Fürst hat ehemals in dem Regiment gedient und sich dadurch diese Ehre erworben. Es heißt außerdem, der Fürst sei französischer General. So hat er zwei Chargen inne, und er teilt diesen Vorzug mit Napoleon, der für die alten Grenadiere der kleinen Körperl war — die Legende jedenfalls hat hier bekanntlich kräftig nachgeholfen.

Fürst, General und Ehren-Körperl ist nicht wenig. Seit dem Vertrag vom 17. September 1918 ist für das Fürstentum zum Abschluß von Verträgen und zur Regelung von Thronfolge und Regentschaft die französische Zustimmung nötig. Es scheint, daß die Franzosen dem Fürsten von Monaco jenen Vertrag nicht stark fühlbar machen, sondern jede Gelegenheit benutzen, um dem Oberbefehlshaber einer Armee von 3 Offizieren und 71 Mann Beweise der Höflichkeit zu geben.

Erfassung hervorheben, ernsthafte, dezent und populär wissenschaftlich behandelt ist.

W. Palast. Hinter dem Titel „Der Mann, der seinen Mörder sucht“ könnte man irgend eine Schauermär vermuten, es handelt sich aber um eine Groteske, die, als sommerliche Kost bewertet, ganz nett unterhält: Ein lebensüberfrüssiger junger Mann hat einen Verbrecher kontraktlich verpflichtet, ihn umzubringen, läuft unter den komischsten Umständen hinter diesem gedungenen Mörder her, bis — doch das zu verraten, bieße dem Ganzen die Wirkung nehmen. Hervorgehoben werden muß, daß die Regie einfallreich arbeitete, wenn auch im Anfang das nötige Tempo vernichtet wird. Die musikalische Untermalung Friedrich Holländers bringt die Groteske noch besonders zur Geltung. Der Mann, der seinen Mörder sucht, ist Heinz Rühmann, dessen nie aufdringliche Komik an Buster Keaton erinnert. Neben ihm Lien Deyers, R. Janitschek — eine ausgezeichnete Verbrechertruppe — H. Spiegelman und Siebel.

Prinzip-Theater. Der Tonfilm „Das lochende Ziel“ hat schon bei seiner Dresden-Erstaufführung großen Erfolg gehabt. Richard Tauber zeigte lebensecht den einfachen Landmenschen, den die Natur mit einer hertlichen Stimme ausgestattet hat, daß er in der Kirche in den Dienst des Höchsten stellt, beim Feierlob mit Volksliedern die Gemüter der Dorfbewohner erfreut. Großstadter entdecken sein Talent, bringen ihn in die Reichshauptstadt, aus dem schlichten Bauernjahr wird der große, vielumjubelte Sänger, das Ziel scheint erreicht, doch noch ist er zu sehr mit der Heimat verbunden. Ueber Enttäuschungen hinweg führt ihn der Weg ganz zur Kunst. Es braucht nicht besonders bewußt zu werden, daß Richard Taubers große Kunst — auch in der Darstellung — den Tonfilm zu einem Erlebnis werden läßt.

Possenspiele von Poccia auf der Internationalen Hölle-Ausstellung. Am Mittwoch, 17. Juni, finden um 18 und um 20 Uhr in der Gruppe Poniatowiczschau auf dem freien Platz an der Salzhütte „Am Krug zum grünen Krause“ Possenspiele von Poccia statt, bei denen zwei Damen und drei Herren mitwirken unter Spielleitung von Henne Schönstedt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Spiele werden bereits vor zwei Jahren auf der Wunderbühne der Jahresschau „Reisen und Wandern“ mit großem Erfolg aufgeführt.

Das heimge suchte Mittelsachsen

Neue schwere Unwetter schäden

Zwickau. Am Montag früh trat in Zwickau und Umgebung erneut ein Unwetter auf. Mit starkem Gewitter war ein orkanartiger Sturm verbunden, der in Stadt und Land großen Schaden anrichtete. Starke Bäume wurden entwurzelt und hinderten auf einigen Straßen den Verkehr. Obstbäume wurden z. T. reihenweise umgelegt. In einem Fabrikgrundstück in der Lindenstraße wurde der

50 Meter hohe Schornstein in Haushöhe weggerissen und bei dem Einsturz am Fabrikgebäude großer Schaden verursacht. Wolkenbrachiger Regen brachte innerhalb von 16 Minuten 38 Millimeter Niederschlag. Insolgedessen trat

Hochwasser der Bäche

ein. Einige Straßen mußten abgesperrt werden. In Pla- nitz veränderten sich die Wasserströme auf den abschüssigen Straßen in einem reißenden Strom. Vielach traten Überschwemmungen ein. Wiesen wurden verschlammmt und das Getreide niedergelegt, so daß auch in der Landwirtschaft schwerer Schaden entstanden ist. Die Höhe des Gesamtschadens läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Feuerwehr wurde in Zwickau in nicht weniger als 30 Fällen zu Hilfeleistungen gerufen.

Chemnitz. Montag nach ging über Chemnitz und Umgebung ein schweres Gewitter nieder, das mit wolkenbrachigem Regen und Hagelschauern verbunden war. In vielen Stadtgegenden wurden die Keller unter Wasser gesetzt. In den Parkanlagen und auf den Feldern wurde insbesondere durch den Sturm großer Schaden angerichtet. An Straßen und Plätzen in Chemnitz wurden zahlreiche Bäume umgeleitet, so daß der Straßenverkehr noch in den späten Vormittagsstunden stark behindert war.

Glauchau. In der Montagnacht ging hier ein schweres Unwetter nieder, das von einer heftigen, fast eine halbe Stunde dauernden Hagel- und starken Regenböe begleitet war. In Steinberg wurden in der Werkstraße zahllose Fensterscheiben zertrümmt.

Bei der Firma Kunath-Mecklenburg (Härberei) wurde durch den Sturm das Dach vollständig abgedeckt,

so daß der Betrieb nicht wieder aufgenommen werden konnte. Im Gebäude des Besitzers Paul Wörner wurde ebenfalls das Dach vollständig abgedeckt. Auch aus der weiteren Umgebung (Hohenstein-Ernstthal, Waldenburg usw.) wird ähnlich dieses heftigen Unweters berichtet.

Röhrsdorf. Am Montag früh kurz nach Mitternacht ging hier ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder, der auf den Bäumen und an Gebäuden schweren Schaden anrichtete. An der Röhrsdorfer Stadtkirche wurden 106 Fensterscheiben zertrümmt.

Großdöllnitz. Bei dem Unwetter am Montag früh wurden hier mehrere Bäume umgebrochen. Vielach drang das Wasser in die Kellerwohnungen der unvergelegenen Häuser ein. Auf den Feldern sieht es schlimm aus. Namentlich an Abhängen ist Schaden durch Befallsbildung eingetreten.

Alsfeld. Am Montag früh wütete hier zwei Stunden lang ein furchtbare Unwetter. Hunderte von Bäumen wurden durch Blitzeinschlag zerstört. Zu den Wäldern der nahen und weiteren Umgebung sind Tausende von Zentimetern Windbruchholz zu verzählen. Baumstämme bis zu 70 Zentimeter Durchmesser wurden wie Streichholze umgeworfen. In Alsfeld wurden die Bäume eines bereits mehrere Meter hohen Neubaus durch den Sturminnern zerstört. Eine im Freien lagernde Ziegelpackung, die in ihrem Wagen Zuladung gefüllt hatte, wurde samt dem Wagen vom Sturm quer über die Straße geschleudert.

In Röhrsdorf schlug der Blitz in die Stallung des Landwirts Pfleiderkorn, tötete hier zwei Kühe, sprang dann auf die Scheune über und zündete. Die Scheune brannte mit ihrem gesamten Inhalt nieder.

In Marienberg wurde ein Lagerhuppen der dortigen Moisachfabrik durch Blitzeinschlag eingedämmert.

Auf einem Feldweg in der Nähe des Bahnhofes in Riederwald wurde am Montag früh ein etwa 22 Jahre alter Mädel, dessen Personal noch nicht festgestellt werden konnte, vom Blitz erschlagen.

In Oberlungwitz hat der Sturm in Gärten und Feldern erhebliche Vermüllungen verursacht. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert und an zwei Häusern die Dächer abgehoben.

Auch in Dresden trat in der vierten Morgenstunde ein heftiges Unwetter mit mehreren Entladungen auf, ohne indes Schaden anzurichten.

Große Schadensfeuer

Colditz. Am Sonnabend entstand im Hauptgebäude der Collmener Schamotzwerke G. m. b. H. in Collm ein Brand, der mit ungeheurem Schnelligkeit zu einem Großfeuer ausmachte. Troch angestrahlter Türraum vieler Räume brannte aus. Der Betrieb kann nicht aufrecht erhalten werden. Besonders schwer wird die Belegschaft betroffen.

In Kaltenstein brannte am Montag früh im Ortsteil Schweizerhäuser die den Städten Kaltenstein gehörende Scheune nieder. In dem Gebäude, das von dem Landwirt Strobel gehöret war, befanden sich landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Heu und Stroh. Der Schaden beträgt etwa 3000 RM, ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Hier ist die Entstehungsursache des Brandes noch unbekannt.

„Zahlen aus Oldenburg“
Angriffe des „Nationalismus“.

Es war hier verschiedentlich auf die Oldenburger Wahlergebnisse und besonders (so in Nr. 121 und 131) auf die diesbezügliche merkwürdige Wahl-Auskomplexität der Deutschnationalen hingewiesen worden. In den Deutschnationalen Wahlvorschlägen steht der rechtsgerichtete Politiker Dr. Rademacher durch seinen Aufsatz „Zahlen aus Oldenburg“ Walser (Leipzig Abendpost Nr. 133). Er berücksichtigt die Wahlbeteiligung jezt und zur Reichstagswahl vom 14. 9. 1930 und kommt zu dem Ergebnis, daß „angenommen haben: die Nationalsozialisten um 32 Prozent, und die Kommunisten um 41 Prozent wöhlen um zu bemerken ist, daß diese leichte Ziffer in der Deutlichkeit nicht diejenige Bedeutung gefunden hat, die sie verdient“ (Hier in der Sächsischen Volkszeitung war in Nr. 121 ausdrücklich auf den kommunistischen Zuwachs aufmerksam gemacht worden!). „Unverändert geblieben ist das Zentrum, dessen Stimmengleichung ziemlich genau dem Rückgang der Wahlbeteiligung entspricht.“ Eine sehr erstaunliche Feststellung, vollauf im Hinblick auf die wilden Angriffe gegen das Zentrum! Unsere Partei hat also in Oldenburg nicht nur ihre 9 Abgeordnetenstätte behauptet, sondern in Verücksichtigung der allgemeinen Wahlbeteiligung sogar keine Stimmenzahl; das sagt nicht ein Zentrumsanhänger, sondern ein Rechtspolitischer! Nach Dr. Rademacher hat der Nationalsozialismus seine Verstärkung zu 1/3 (fünf Sitzstellen) aus den bürgerlichen Gruppen und zu 1/3 von den Marxisten bezogen. Das hören die Nationalsozialisten nicht gern; aber Zahlen sind unverzichtlich! Rademacher sagt: „Man wird bei nächsterer Be trachtung zugeben müssen, daß diese Prozentszahl die zum Teil

sehr hochspannenden Erwartungen (der Nationalsozialisten nämlich), die man an den Ausgang der Wahl gehaucht hat, leider nicht rechtfertigt“. Nach einer Kritik der Thüringer Vorgänge (Walser, Gräfis und seiner nationalsozialistischen Koalitionspräsidenten) und der mangelhaften Leistung Hitlers hierbei kommt Rademacher zu dem Ergebnis, daß „der Gedanke der Alleinherrschaft des Nationalsozialismus eine Utopie bleiben wird.“

Diesen Schluss konnten die Freunde des Nationalsozialismus jedoch („Nationalsozialismus muß es“!) nicht ruhig hinnehmen. Natürlich! Prompt kommt in Nr. 125 der Zeitung Walser, ihre Entgegnung. Nur einiges sei hier mitgeteilt: „Es steht, wenn vielleicht auch noch nicht sofort, aber doch in absehbarer Zeit, eine NSDAP-Regierung in Aussicht. Wenn diese, wie man mit größter Sicherheit annehmen kann, eine wesentliche Veränderung bringt, so wird das dem Marxismus eine schwere Einbuße verursachen. Man kann hier also möglicherweise optimistischer sehen als Herr Dr. Rademacher!“ Also: „es steht in Aussicht“, „wenn vielleicht“, „nochmals „wenn“, „annehmen“ (aber nicht: annehmen auch, sondern nur: annehmen kann!) und „wir“, „Der Mann ist noch nicht auf der Höhe“. Was ein richtiges Razi ist, hat Pojananton, nicht diese Wenn und Kann und Vielleicht!

Zum Schlus noch etwas Deutschnationales über Katholizismus. In Nr. 121 der S. A. war Rojewfelds Wort angeführt: „Deutschland ist die längste Zeit katholisch regiert worden“. Jetzt spricht Prof. Dr. Wörner (Leipzig) in der Leipziger Abendpost Nr. 125 „von einem demokratischen, herrschsüchtigen Katholizismus“. Beweise fehlen; weiterhin berichtet er, in Chemnitz habe einer „im Zuhörerraum“ nach der Rede des Reichskanzlers bei den jüdischen

„Husarenfeier“

Im Alten Theater Leipzig wurde der Schwan „Husarenfeier“ neu aufgeführt. Alle Zeilen werden wach. Man weiß war die Welt von damals eingestellt gegen heute. Man hatte von Seiten der Kritik damals schon und erst heute vieles auszusehen an den Verfassern: Adelburg und Schwanen. Gewiß — diese beiden fleischigen Autoren behandeln keine wellbewegende Fragen. Aber ihr starker Sinn für Bühnenwirkung verhindert es, angenehm zu unterhalten und dem Leben die leuchtenden, die lebhaften Farben abzugeben. Derartige Stücke stehen und fallen mit der Güte der Darstellung. Es ist, als wenn die beiden Verfasser diese flottverlaufenden Bühnenvorgänge der hiesigen trefflichen Künstlerschar auf den Leib zugeschnitten hätten. Allen voran dieser einzige Erhard Siedel (als Gast aus Berlin). Sein vollwertiger Partner ist Wilhelm Engst mit Hans Jeissle-Götz... Und gar er! die prächtigen Damen Thessa Wentz, als Opfer der Husarenjungfrauen-Schänke, und Martin Otto als reizende Witwe. Unter der fiktiven Leitung von Jeissle-Götz kam jeder der Beteiligten zu seinem wohlverdienten Recht. Das sehr gut besetzte Haus nahm regen Anteil an dem überaus flotten Spiel. Der Besuch war übrigens während des Spieles noch lebhafter als am Schlus... Die innere Einstellung der Zuschauer auf jene Zeit ist — zweifellos — eine andere geworden. Man steht heut diesem zum großen Teil inhaltleeren Garnisonfeuer kritischer gegenüber als an jener Zeit. Jedenfalls macht sich die Schwere der drückenden Gegenwart mehr und mehr geltend. Schließlich lädt sich nicht leugnen, daß Bühnenstücke dieser Art zeitgebunden sind. Das war damals ihr Vorzug. Heut ihr Nachteil. Gleichwohl berücksichtigt das eine angenehm: die Problematik der Ehe bleibt hier völlig aus dem Spiel. Man hatte damals noch Achtung vor dem, was im einzelnen Fall als Schicksal angesehen und als solches behandelt wurde. In dieser Hinsicht berührt der Geist jener Zeit weit sympathischer als dies von der heutigen Zeit gesagt werden kann... Der Direktor dürfte es gewiß weiterhin gelingen, alte Schlager den Theaterfreunden von heut mundgerecht zu machen. Jedenfalls ein heiterer, frohloser Abend in dieser furchtbaren ersten Zeit.

Dr. Hugo Voßmann.

Rechtsanwalt Alberg Professor. Auf Antrag der Juristischen Fakultät der Berliner Universität hat der preußische Kultusminister Rechtsanwalt Dr. Max Alberg und den Vizepräsidenten des Kammergerichts i. R. und früherenstellvertretenden Vorsitzenden der Juristischen Fakultät der Berliner Universität ernannt. — Die Fakultät hat sich dabei von den besondern wissenschaftlichen Bedeutungen der beiden von ihr in Vorschlag gebrachten Praktikern leiten lassen. Präsident Dr. David zu Honocarpf ist in der wissenschaftlichen Welt insbesondere durch die Neu bearbeitung des vom Reichsgerichtstat Timon begründeten dreibändigen Werkes „Recht und Rechtsgang“ bekannt geworden. Rechtsanwalt Dr. Alberg hat es verstanden, neben seiner umfangreichen anwaltslichen Tätigkeit sich den Namen eines Wissenschaftlers zu schaffen. In ganz Deutschland hat Dr. Alberg in den letzten 20 Jahren in großen Strafsachen als Verteidiger mitgewirkt. Vor allem waren es die großen Handelssprozesse und sensationellen Morde, in denen Dr. Alberg als Verteidiger in Anspruch genommen wurde.

* Deutsche Gelehrte bei einer Grönlandexpedition. Die wissenschaftliche dänische Expedition nach Ostgrönland unter der Führung des dänischen Polarsforstlers Dr. Lange Koch wird am Dienstag von Kopenhagen abheben. An der Expedition werden auch drei deutsche Geologen teilnehmen, nämlich Dr. Trebold aus Greifswald, Dr. Teichert von der Technischen Hochschule in Berlin und Dr. Hugo Voß aus Berlin. Die besondere Aufgabe der deutschen Gelehrten wird die Untersuchung der verschiedenen Erdthesen von Grönland sein, um auf diese Weise womöglich das Alter Grönlands festzustellen.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendet man die zellulitende und ländernde Leedor-Zell-Creme. Tube 50 ml. Mit ihm untersucht durch Leedor-Extrakt Creme 20 ml. Inhaben in allen Chlordom-Beratungsschulen.

199. Sächsische Landeslotterie

2. Klasse —ziehung vom 15. Juni — 1. Tag
(Ohne Gewinn)

40 000 Mark:	13348
20 000 Mark:	137903
5 000 Mark:	20257 56233 85196 104513
3 000 Mark:	116275
2 000 Mark:	22848 35152 94945 76984 146787
1 000 Mark:	54342 56486 72515 70268 90504 141472 158505
500 Mark:	15160 26224 46613 56734 63287 73963 74309
80973 94168 97338 109690 114548 128413 132509 142240 143504	
145127 148883 149416 149743 155879	

Industriellen gesagt: „Ja, wenn wir in Sachsen katholisch wären!“ Mit dieser „Zwischenbemerkung“ arbeitet Herr Wörner dann noch weiter. Herr Wörner war doch einmal deutsch-nationaler Führer in Sachsen; er war Führer; sein jüngerer Aufschwung „Industrie und Nationalismus“ richtet sich gegen die Deutsche Volkspartei; aber seine Angriffe, die er darin gegen den Katholizismus mit anbringt, sollen nicht übersehen werden. 9. 3.

) Ein neuer Durchgang Petersstraße-Macht in Leipzig. Obwohl die Leipziger Altstadt keinen Mangel an Passagen hat, beschließt die Barbara-Grundstücks-Gesellschaft in Gemeinschaft mit der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A.G. einen neuen Durchgang vom Grundstück Petersstraße 13 nach Macht 17. Zur Erlangung von geeigneten Plänen wird ein Wettbewerb unter den Leipziger Architekten veranstaltet.

) Deutscher Gewerkschaftstag. In der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ist über eine gewaltfame Entwendung von Lebensmitteln in einem Fleischgeschäft berichtet und die Handlung als Selbsthilfeaktion bezeichnet worden. Das genannte Blatt ist wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten verboten worden. Darauf hingewiesen worden, daß es in Wiederholungsfällen wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten verboten werden wird. — In den letzten Tagen ereigneten sich in Leipzig verschiedene Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

) Feuer in einer Warenladerlage. Am Montagmittag war in Leipzig in einem Grundstück in der Waldstraße ein Brand ausgebrochen. Wahrscheinlich war eine hölzerne Wand, die eine Riedelwand für Ost und Kolonialwaren von einem Kanonenofen trennte, durch das Feuer dieses Ofens in Brand geraten, und das Feuer hatte auf das Warenlager übergegriffen. Nach einstündiger angestrengter Arbeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Aus der Lausitz

P. Georg von Sachsen kommt nach Ostritz

Ostritz. Pater Georg von Sachsen, der schlichte Priester im Gewande des hl. Ignatius, wird am 16., 17. und 18. Juli auf dringenden Wunsch der katholischen Gemeinde ein Triumvirat abhalten. Diesem wird ein öffentlicher Vortragabend im großen Saale der Stadt Dresden zu Ostritz am 19. Juli folgen. Begreiflicherweise ist die Freude der Ostritzer, insbesondere der Männerwelt, über den Besuch dieses schlichten Arbeiters im Weinberge des Herrn, groß.

I. Einbrecher am Werke. In der Nacht zum Sonnabend wurde in der Niederlage des „Kornhauses Kamm“ in Hirschbach eingebrochen. Die Diebe, die anscheinend ihren Geldbeutel ausspielen wollten, versuchten den Geldschrank zu erkennen, was ihnen aber nicht gelang. Auch ihr Bemühen den selben fortzudrehen war vergebens. — In der Nacht zuvor war es einem Einbrecher gelungen durch die Gefindestube in den Keller eines Gutes im benachbarten Erzstift einzudringen. 40 Stückchen Butter waren die Beute dieses nächtlichen Raubzuges. In beiden Fällen wird vermutet, daß die Täter mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein müssen. — 10.

I. Die Folgen von Klein-Dehsa. Die Staatsanwaltschaft Bautzen hat gegen 12 Bautzener Kommunisten wegen des bekannten Zusammenstoßes mit Nationalsozialisten in Klein-Dehsa das Hauptverfahren eröffnet.

Böbau. Von 27. bis 29. Juni findet in Böbau die 18. Tagung des Sächsischen Verbandes selbständiger Messerschmiede und Instrumentenschleifermeister e. V. statt. Neben einer reichen Tagessordnung werden von Mitgliedern Vorträge aus Laden und Werkstatt geboten werden.

Berunkenes Gold

Ein Roman von Volmar Knud Fredrik

Copyright by Fredrik, Berlin.

(50. Fortsetzung)

Mühsam stieß er endlich nach langem, vergnügtem Bemühen den Hammer in den Gürtel und zog das lange, spitz und starke Messer. Anfangs stieß er langsam und mit Bedacht die Stellen wühlend, in die hölzerne Wände, dann schneller und immer schneller, bis sein Arm sich in wilden, wahnwitzigen Stoßen ermüde.

Erbebtt und ermattet ließ er endlich den Arm sinken.

Da zuckte er plötzlich zusammen. Das Licht verlor sich, seine Kämpe ver sagt. Er vermochte nicht mehr das geringste zu sehen. Die Hand um das Messer gekämpft, tastete er sich zur Tür zurück. Er fühlte eine wilde Angst wie vor etwas Uebermächtigem, Ueberirdischem, dem sein Verstand nicht widerstehen konnte. Er hatte nur den einen Wunsch, aus der Kajüte an Deck zu gelangen und das Zeichen mit der Signalleine zu geben.

Aber wohin er tastete, seine Hände stießen an vors... . War er eingeschlossen? ... Was war geschehen? ... Wer hielt ihn hier fest? ... Er mußte ... mußte hinaus. Nur fort... ins Frei... Die Kehle war ihm wie zugeschnürt; ihm war, als müsse er die Taucher schlüsse durchreißen, durchschneiden, als könne er nicht mehr atmen... Eine Angst, wie er noch nie in seinem Leben gefühlt hatte, preßte seine Brust zusammen. Das Taucherblei, das er auf der Brust trug, dünkte ihm eine Zentnerlast.

... Da — und wer war das? ... Wer stand dort vor ihm? ... Was war das für — ein graues — wesenloses — Etwas — mitten in der Dunkelheit. — — Er glaubte einen breiten, gierigen Mund zu sehen... Er glaubte ein gelindes Hohlnachen zu hören... Und mit leichter, wahnwitziger Anstrengung hob er den stahlbewehrten Arm und stieß zu.

Bis ans Heft drang das Messer in das mortische Eichenholz und stak fest. Vergesellschaft rang und röh und zerrte Biggo an dem Messer; er vermochte nicht, es frei zu bekommen. Aber er ließ es nicht los.

Turnen • Sport • Spiel

10. Länderspiel Deutschland (DJK) — Holland

Im Stadion Wuppertal-Oberfeld begegnen sich am Sonntag, den 21. Juni, die beiden Verbundmannschaften der Deutschen Jugendkraft und des Rothen Katholischen Volksbundes. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieses zehnte Treffen der hamstarksten Mannschaften der „Katholischen Sportinternationale“ große Massen sportbegeisteter Zuschauer finden wird, wie gleichfalls die vorausgegangenen, denn die Anziehungskraft des auch sporadisch hoch zu bewertenden Treffens ist über das örtliche Interesse hinaus schon heute klar erkennbar. Aus allen Gegenden um den Austragungsort rüsten die Jugendkräfte zur Fahrt nach Oberfeld, so daß die Stadt am Tage des Ländertreffens ganz im Zeichen der DJK stehen wird.

Von den zehn bisher ausgetragenen Spielen gewannen die Holländer sechs (davon allerdings fünf nur gegen westdeutsche Auswahlmannschaften), ein Spiel entschied die DJK für sich und zwei endeten unentschieden. Nach den knappen Entscheidungen in den letzten Treffens ist man auf den Ausgang des nächsten Spieles besonders gespannt, zumal beide Verbünde sorgfältig an die Auswahl der Spieler herangingen.

Die DJK hat die Aufstellung ihrer Mannschaft, nach vorheriger Teilnahme der Spieler an einem besonderen Turnus, nunmehr wie folgt vorgenommen: Weidenbacher (Nürnberg); Palme (Altenessen); Keller (Freiburg); Roppelt (Nürnberg); Dreuer (Düsseldorf); Keppeler (Nürnberg); Jost, Bökel (Heide-Nürnberg); Koll (Duisburg); Stuppert (Nürnberg); Müller (Freiburg). Die holländische Mannschaft steht noch nicht fest.

DJK Nord 1. gegen DJK Meissen 1. 2:1.

Am Sonntag standen sich in der alten Domstadt Meissen oben genannte Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Gleich nach Anpfiff entwickelte sich ein flottes Spiel, in welchem die Dresden fast durchweg überlegen waren. Die Überlegenheit der DJK Nord konnte jedoch erst nach der Pause zahlenmäßig ausgewertet werden. Es wurden kurz hintereinander zwei schöne Tore durch Reinisch und Franke erzielt. Kurz vor Schluss stellte Meissen das Endergebnis her. Bei Nord stellte ein jeder Mann, so daß der Sieg als verdient angesehen werden muß. Der Schiedsrichter war dem fairen Spiel ein außerordentlicher Verfechter.

Die Spiele der Turner

Infolge des Elbstalltausches herrschte am Vormittag des Sonntages Spielverbot. Die Mehrzahl der Pflicht- und Freundschaftstreffen kann deshalb am Sonnabend zur Durchführung. Als wichtigstes Ereignis ist zu melden, daß der ATB zu Dresden infolge der Niederlage der Tgmd. Köthenschenbroda gegen Schach mit 40:30 Gaumeister im Schlagball der Turnet wurde. — Fußballegebnisse: ATB. Dresden gegen Weisser Hirsch 5:1 (4:0); Dresden-Gruna 1.—Spielderunion Meissner 3:3 (2:2); ATB. Dresden 1:0.—Dresden-Erfögl. 1:3:0 (1:0); ATB. Stieglitz 1:—Gute Muths 1:1 (1:0); — Handballegebnisse: ATB. Dresden Polizei 4.—Tgmd. Dresden 3:2:3 (3:3); ATB. Dresden Polizei 4.—Tgmd. Dresden 3:3:5; ATB. Dresden 2.—Tgmd. Nordwest 3:5:7 (3:3).

Das Dresdner Reitturnier

Vom 12. bis 15. Juni fand auf dem Turnierplatz der ehemaligen Gardeckerkaserne in Dresden-Neustadt das Reitturnier des Dresdner Reitvereins statt, das in allen Wettkategorien eine ausgezeichnete Befähigung aufwies und dem vor allem am Sonntag ein großer Publikumserfolg zuteil wurde. In allen Prüfungen wurde helles Pferdematerial vorgeführt. Vor allen Dingen ist das gute Abschneiden der Damen erfreulich, so wurde allein Frau Franke — Dresden dreifache Siegerin. Die große Dresdner Gebrauchsprüfung sah in den ersten vier Siegern Pferde, die Damen gehörten. Im Jagdspringen der Klasse Sa siegte Frau v. Hennig Nelle, geritten von Orlt. v. Nostitz-Wallwitz. In einer Schaunummer führte Stallmeister A. Gaech auf Frau Behrs Draufgänger die Olympiadressurprüfung vor, die bei dem Publikum großen Beifall fand. Leider gab es bei der Verhandlung auch einen Unfall, indem sich Oberstleutnant Mertz, ein bekannter Dresdner Turnierreiter, bei einem Sprunge einen Schüsselbeinbruch zuzog.

Aus den Ergebnissen: Große Dresdner Gebrauchsprüfung: 1. Frau Franke auf Hartherz, Wertzahl 8,88; Jagdspringen

Klasse So: 1. Orlt. v. Nostitz-Wallwitz auf Frau v. Hennig Nelle, 10 Fehler; Glücksjagdspringen Klasse 2: 1. Frau Franke auf Hartherz, 21 Hindernisse, 2,43 Min. Jagdspringen Klasse M: 1. Orlt. v. Nostitz-W. auf Oberstleutnant Jähn. v. Schwerpenburgs Thielne, 0 Fehler; Dressurprüfung für Reitpferde Klasse M: 1. A. Gaech auf Frau Behrs Draufgänger; Dressurprüfung für Reitpferde Klasse S: 1. A. Gaech auf Frau Behrs Draufgänger; Dressurprüfung für Reitpferde Klasse L: 1. Major Berger auf Horizont; Eignungsprüfung für Reitpferde Klasse L: 1. Frau v. Hennig auf Frau Glaukus; Abteilung A: 1. Frau v. Hennig auf Frau Glaukus; Abteilung B: 1. Frau Schellbach auf Generalmajor v. Codenhausen's Mettita; Eignungsprüfung für Jagdpferde: Abteilung A: 1. Orlt. Grinn auf Frau v. Hennig Alisa; Abteilung B: 1. Frau Franke auf Stall Westens Arminius.

45. Große Dresdner Ruder-Regatta

Am Sonnabend und Sonntag führte der Sächsische Elbe-Ruderverband auf der bekannten Ruderstrecke in Dresden-Blasewitz die 45. Dresdner Ruder-Regatta durch. Der Veranstaltung war bestes Weiter befähigt, so daß sich ein recht zahlreiches Publikum eingefunden hatte, dem sehr guter Sport vorgeführt wurde. Am besten von allen Teilnehmern schnitten Rudervereine Wratislavia Breslau und Dresden-Ruderverein ab, die je 4 Siege erzielten; Zweiter ohne Steuermann: Sieger: Wratislavia Breslau 7:57,0. — Jugend-Vierer: Sieger: Wratislavia Breslau 5:28,0. — Jungmann-Vierer: Sieger: Dresden RV. 1. Voit (Schäfer) 7:54,0. — Achter für Junioren: Sieger: Wratislavia Breslau 8:45,8. — Junior-Vierer: Sieger: Wratislavia Breslau 6:2,2. — Senior-Einer: Sieger: Dresden Ruderverein (E. Schmidt) 6:51,0. — Jungmann-Einer: Sieger: Dresden RV. (Schäfer) 6:48,8; 2. Rudervereinigung Dresden (Lehnhoff) 7:00,8; 3. Wratislavia Breslau (John) 7:5,8. Ihnen folgt die Rudergesellschaft Wihing Leipzig mit 3 Siegen. Im Rahmen der Regatta wurde auch der sächsische Hochschulwettbewerb ausgetragen. Zum 3. Male handeln sich die beiden sächsischen Hochschulen in diesem Rudervergleich gegenüber, und zum 2. Male konnte die Technische Hochschule Dresden, wenn auch erst nach ganz ausgezeichnetem Endspiel dieses Rennen mit 6:2,2 gewinnen und damit den wertvollen Wanderpreis des Sächsischen Volksbildungsrates wieder für ein Jahr erhalten. Der sächsische Ministerpräsident Schieck überreichte persönlich den Technikern den Preis. Umrahmt wurden die einzelnen Rennen von verschiedenen Vorführungen. So fanden Aufführungen der Damen und der Studierenden statt. Weiter wurden Rettungsübungen gezeigt. Besonders gesellten Vorführungen von Rettungsübungen mit Raddelbooten.

21. Sächsisches Bundessegeln in Meerane

Bei dem seit Freitag in Gang befindlichen 21. Sächsischen Bundessegeln wurden, nachdem die Bundesmeisterschaften ihre Erledigung geführt hatten und die Meister festgestellt waren, die anderen Rennen auf sämtlichen 25 Bahnen eröffnet. Der Begrüßungssabend am Sonnabend vereinte eine vielfachendelige Menge. Zum Regierappell waren der Bundesvorsitzende des Deutschen Seglerbundes, viele Baurvertreter und sämtliche Verbände des Sächsischen Seglerbundes mit ihren Bannern erschienen. Die Regelsporthalle mit ihren geräumigen Tribünen konnte die Tausende von Zuschauern nicht fassen. Die Ausschüsse hatten daher alle Rühe, die vielen Segler unterzubringen, die in den ersten Tagen sportliche Betätigung suchten.

Am Sonntag standen 14 Verbände auf internationalem Bahn im Wettkampf. Dresden holte sich mit der Mannschaft Menzel-Riedel-Büchel einen vielgefeierten Sieg über die Verbände von Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Hamburg, Bautzen. Die Bundesmeisterschaft auf Böhle holte sich ebenfalls Dresden. Die Verbände-Bundesmeisterschaft auf Asphalt, das Hauptereignis des Bundessegels, erwarb der Verband Plauen. Die Einzel-Bundesmeisterschaft auf Asphalt am Bochumer Dresdner mit 1152 Holz. In der Verbandsmeisterschaft auf Schere war die Bautzener Mannschaft Sieger. Die Einzelmeisterschaft auf Böhle errang Höh-Bautzen, die Einzelmeisterschaft auf Schere Krug-Chemnitz, während bei den Seniors auf Asphalt Böhle errang Höh-Bautzen, auf Böhle Kröper-Dresden und auf Schere Kaiser-Bautzen Sieger blieben. Die übrigen Rennen hatten eine ungeheure Beteiligung aufzuweisen. Im 300-Kugel-Kampf blieb Schubmann-Hartha mit 1778 Holz in Führung. Bis Sonntag wurden bereits 10 Erfüllter auf der Sportabzeichenbahn festgestellt.

Der Messergriff erschien ihm als der einzige Halt, der ihn mit dem Leben verband. In seinen Schlägen hämmerte das Blut so stark, daß er kaum einen klaren Gedanken zu fassen vermochte. Er fühlte mehr, als er begriff, daß er verloren war, wenn es ihm nicht gelang, die Herrschaft über sich selbst wiederzugewinnen. Mit Ausblitzen aller Willenskraft nahm er sich zusammen. Er mußte das Signal geben..., man würde oben ziehen... dem Druck des Auges mußte er nachgeben, folgen... dann würde er die Freiheit, das Leben, das Licht wieder finden... Das Licht... er hätte beinahe ausgelacht. Was war er doch für ein furchtsamer, läppischer Narr geworden!... Da trug er an seinem Gürtel eine kleine weiße Kerzenlampe — und das hatte das ganz vergeben... Mit leicht bebenden Händen löste er die Vaterne vom Gürtel und knippte sie an.

Bei ihrem schwachen, doch so tröstlichen Schein erkannte Biggo, daß er in die Irre gegangen war, daß er in einem Winkel der kleinen Kapitänskajüte stand. Das Messer, das seine andere Hand noch immer wie mit elterner Klammer unspannt hielt, lag in einem Eichenbrett. Und dieses Eichenbrett hatte sich gelöst, ein wenig nur gelöst.

... Aber — wie kam das... Da schimmerte es ja golden hervor... Das — das konnte doch nicht sein... War das der Schach...?

Nur dieses Brett losbekommen — nur dieses eine Brett... Nur Gewißheit haben. — Gewißheit...

Er holte die Lampe an der Brust fest und packte mit verzweifelter Anstrengung den Messergriff mit beiden Händen und riß davon. Nicht einen Zoll vermochte er das Messer zu bewegen.

... Aber dahinter, tief in dem Spalt — da schimmerte es golden und immer goldiger...

Ja, das war der Schach — der Schach, den er suchte, den er heben mußte... mußte...

Er dachte nicht an den Hammer, den er im Gürtel trug und der mit ein paar scharfen Schlägen Brett und Messer gelöst hätte. Er war nur von dem einen Bewußtsein beherrscht: mit dem Messer mußte er das Brett aus der Wand reißen!... Und er war nur von dem einen Willen beeßelt, das zu tun. Er zog und zerrte, riß und röhzte.

Und plötzlich hatte er die klare Erkenntnis, als stünde

hinter jedem Brett ein anderer, ein Fremder, ein Feindlicher, der ihm den Schach nicht gönnt — und der hielt mit ebenso großer Kraft, wie er sie aufwenden konnte, die Klinge des Messers gepackt. Und jetzt, wie er durch den Spalt lugte, da lag er wieder... Jenes graue, wesenlose Etwas war es — das hielt sein Messer fest... Das rang mit ihm... Das gönnte ihm den Schach nicht... Und er — er mußte liegen... mußte liegen... mußte...

Beide Hände gegen die Wand schnellend, riß er den Messergriff mit der Kraft, wie sie nur die Verzweiflung verleiht, an sich.

Ein morschtes Bröckchen. Ein dumpfer, schwerer Fall. Das Brett löste sich und tröpfelte im Wasser zur Decke. Ein paar Goldbarren rollten aus der gewonnenen Dose.

Biggo Danzertsen lag stumm und gerade ausgestreckt, nicht einmal die Lider verzerrt, auf dem Rücken am Boden der Kapitänskajüte des versunkenen Schiffes. Seine Rechte hatte das Messer umklammert, seine Linken, im leichten, schon unbewußten Tasten, einen Goldbarren gefaßt.

Er hatte nichts mehr gefühlt. Die gewaltige Anstrengung, die seinen Körper und seine Seele erschöpft hatte, ließ